

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Bezugspreis durch Boten vierteljährlich 3 M., durch die Post 3,60 M. Einzelnummern 50 Pf. • Anzeigenannahme: Inseraten-Union, GmbH., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. • Preis für die 25 mm breite Millimeterzelle 40 Pf. Plakatoberchriften ausgeschlossen. • Postfach-Konto Hannover Nr. 57813. • Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten, Filiale Bochum, Viktoriaplatz. 46. • Tel.-Nr. 608 21. • Telegr.-Adr.: Hiltverband Bochum.

Von Herrn Bögler bis Genf.

P. Z. Die deutschen Unternehmer unserer Epoche werden der-einst von der Geschichtsschreibung eine schlechte Zensur erhalten. Dies gilt insbesondere bezüglich ihrer Eignung als Wirtschaftspolitiker. Sie mögen nämlich ganz gute Kontoristen sein, vielleicht auch im Sinne des Privatgeschäftes gute Werksbeamte. Aber sie sind, wie gesagt, schlechte Wirtschaftsführer bzw. Wirtschaftspolitiker. Ihre ganze diesbezügliche Kunst erschöpft sich in negativer Kritik an der gegenwärtigen Staats- und Gewerkschaftspolitik. Nach ihrer Auffassung ist die Wirtschaft gerettet und alle Wirtschaftsnot beseitigt, wenn der Profit durch Senkung der Löhne und Abbau der Sozialversicherung gesichert wird. Dies zu ermöglichen ist ihr einziger Appell an die Öffentlichkeit.

Dieser Tage hat wieder einer der führenden Männer der deutschen Wirtschaft diesen Ruf zum —igsten Male ausgefohrt, und zwar war es Herr Generaldirektor Bögler in der Hauptversammlung der Vereinigten Stahlwerke. Bevor wir nun hierauf besonders eingehen, möchten wir zuerst noch auf einen anderen Vorgang hinweisen, der sich zu gleicher Zeit, aber an anderer Stelle, zutrug und ebenfalls für die Weitergestaltung der Wirtschaft von ungeheurer Bedeutung ist.

Vor kurzem waren die meisten europäischen Staaten in Genf zu einer europäischen Wirtschaftskonferenz versammelt. Zweck dieser Konferenz war, einen europäischen Zollfriede zu bringen. Man wollte insbesondere eine Einigung erzielen darüber, daß ab 1. April 1931 bis auf weiteres kein Staat neue Zölle schaffen bzw. bestehende Zölle weiter erhöhen dürfe. Leider kam diese Einigung nicht zustande. Die Leidtragenden hierbei sind die europäischen Lohnarbeiter. Warum?

Zölle bedeuten Preiserhöhung. Man legt einen Zoll auf Waren, die wir vom Auslande viel billiger beziehen könnten, als sie bei uns im Inlande hergestellt werden können. Ein Beispiel: Wenn der deutsche Großgrundbesitzer für den Zentner Weizen 20 M. nehmen muß, der ausländische denselben aber schon für 10 M. liefert, dann werden auf den ausländischen Weizen 10 M. Zoll erhoben, so daß er im Verkauf ebenfalls 20 M. kostet. Wäre nun dieser Zoll nicht und man könnte den ausländischen Weizen zu seinem wirklichen Preise kaufen, dann könnte auch der Arbeiter das Mehl oder das Brot um den halben Preis kaufen. Dann aber würde der inländische Weizenzeuger seine Ware natürlich nicht los, weil jeder nur den billigen ausländischen Weizen kaufen würde.

So wie mit dem Weizen, ist es mit vielen anderen Waren. Es gibt viele Waren, die das Ausland bedeutend billiger liefern kann als unsere Volkswirtschaft. Ebenso aber gibt es auch viele Waren, die wir Deutsche bedeutend billiger ins Ausland liefern können als das Ausland sie herstellen kann.

Die einfachste Vernunft würde nun folgendes gebieten: Jeder Staat soll die Produktion von Waren, die das Ausland billiger liefern kann als seine eigene Volkswirtschaft, möglichst einschränken oder gar allmählich ganz einstellen und sich immer mehr auf die Produktion von solchen Waren verlegen, die seine eigene Volkswirtschaft billiger auf den Weltmarkt bringen kann als die anderen Staaten. Die Auswirkung wäre ungeheuer segensreich in doppelter Beziehung:

1. Der Absatz der billigsten Waren würde dann ganz gewaltig gesteigert, die Selbstkosten würden so bei steigenden Gewinnen sinken und es würde damit eine noch weitere Verbilligung möglich werden.

2. Da, bei gleichbleibenden Löhnen, so nur die billigsten Waren auf den Markt kämen, würde daraus eine gewaltige Steigerung der Kaufkraft entstehen, die bei weiterer Preisentung (siehe Punkt 1) noch mehr stiege und so gesteigerten Konsum, steigende Produktion und steigende Beschäftigungsmöglichkeit brächte.

Was aber geschieht heute? Man „schützt“ sich vor den billigen Waren durch Zölle! Man verteuert sie also künstlich, nur um die einheimische Produktion derselben Waren, auch wenn sie viel zu teuer ist, aufrechtzuerhalten zu können. Überdies nicht genug: während man auf der einen Seite dem Käufer die Ware durch Zölle künstlich verteuert, tobt auf der anderen Seite noch ständig der Kampf der Unternehmer, die mit der billigeren Auslandsware in Konkurrenz stehen, um Lohnabbau und Schmälerung der Sozialversicherung. Das soll dazu dienen, die Selbstkosten zu senken, um so auch mit den billigen Preisen des Auslandes mitkommen zu können. Auch hier zeigt sich dann eine Auswirkung in doppelter Hinsicht, die aber nicht segensreich, sondern fluchwürdig ist:

1. Für die teure Ware ist nicht genügend Absatzmöglichkeit vorhanden, weil die Kaufkraft (der Lohn) nicht ausreicht, was Vermehrung der Aufkosten durch Warenstapelung bringt, die Schwierigkeiten für den Absatz noch mehr steigert und so eine Absatzkrise auslöst.

2. Diese Schwierigkeiten treiben in den Kampf um Selbstkostenentung, das heißt in der Praxis um Lohn- und damit Kaufkraftentung, was die Absatzkrise noch verschärft und zu Betriebsstilllegung, Stillelegung, Arbeiterentlassung, kurz zur eigentlichen Wirtschaftskrise treiben muß, wie wir sie zur Zeit ja in der Praxis erleben.

In diesen Tatsachen liegt das Kriterium aller europäischen Wirtschaftspolitik. Es ist nun leider so, daß alle Staaten Europas

auf Geheiß und Verderb in den europäischen Wirtschaftsmechanismus eingebaut sind, dessenungeachtet aber auf der anderen Seite in geradezu unbegreiflicher Stupidität eine völlig national abgesteckte Wirtschaftspraxis weiter zu üben versuchen, eine Wirtschaftspraxis also, die sich in einer unter den beiden letztgenannten Punkten aufgezeigten Wirtschaftspolitik austobt. Solange das der Fall ist, kann wenig Hoffnung auf eine Ueberwindung der gegenwärtigen Krise bestehen.

Es ist deshalb besonders zu bedauern, daß nun die Konferenz in Genf resultatlos verlief. Damit scheint also auf lange Sicht mit einer Abkehr von dieser Praxis nicht gerechnet werden können. Das ist um so betrüblicher, als schon eine ganze Reihe von Staaten im voraus sich zu der eingangs erwähnten Einigung bereit erklärt hatten. Es ist jetzt völlig müßig, feststellen zu wollen, durch welchen Einzelstaat diese Einigung vereitelt wurde. Letzten Endes ist die Einigung ja doch gescheitert an der gesamtpolitischen Mentalität unserer Zeit, die sich unbegreiflicherweise dem europäischen Gedanken immer mehr ab- und einem streng, ja man darf sagen engstirnigen, nationalen Gedanken zuwendet.

Und hier müssen wir uns nun wieder Herrn Bögler zuwenden, wobei wir gleichzeitig an das ganze deutsche Unternehmertum denken. Gerade dieses trifft an dem Resultat der Genfer Konferenz eine besonders große Schuld, und hierbei in erster Linie die Kreise um Herrn Bögler. Auch Herr Bögler hat, wie oben erwähnt, einen Ausweg aus der Wirtschaftsnot zu zeigen versucht vom Standpunkte eines stupiden Nationalwirtschaftlers. Deshalb konnte er auch nur den Ausweg finden, der, wie oben dargestellt, nicht aus der Krise heraus-, sondern nur tiefer in dieselbe hineinführen muß. Selbstkostenentung durch Lohnabbau, um gegen die billigere Warenlieferung der Konkurrenz bestehen zu können, muß eben, wie dargestellt, weiter in die Krise hineinführen.

Gewiß, das Problem ist nicht so einfach, als daß man nur zu jagen brauchte, die Produktion von relativ teuren Waren einzustellen, um sich nur der Produktion der relativ billigeren Waren zuzuwenden. Das durchzuführen, bedingt zuerst eine völlige europäische Wirtschaftseinheit, eine Einheit, die zumindest völlig freien Warenverkehr und völlige Freizügigkeit der europäischen Arbeiterschaft gewährleistet. Aber eins müßten auch schon die Herren um Bögler zumindest begriffen haben, daß

1. diese europäische Einheit einmal kommen muß, wenn der Privatkapitalismus noch weiter seine Aufgabe erfüllen will und daß
2. solcher revolutionären Wandlung im realpolitischen und wirtschaftlichen Raum eine revolutionäre Wandlung in der politischen Mentalität, also in der politisch-geistigen Verfassung unserer Zeitgenossen vorausgehen muß.

Für die Praxis heißt das, daß der engstirnige Nationalismus allmählich einem vernünftigen Internationalismus weichen muß. Wir denken dabei an jenen Nationalismus, der in den Landesgrenzen schon die Grenzen der nationalen Welt überhaupt sieht und jede engere Verbindung mit dem Auslande als eine Verbastardierung des Nationalen wertet. Es müßte gerade eine Hauptaufgabe der deutschen Wirtschaftsführer mit sein, den Kampf gegen diesen stupiden Nationalismus zu führen. Eine Zeitlang waren auch hierzu Anlässe vorhanden und Bemühungen von einflussreichen Wirtschaftsführern zu beobachten. Heute ist das anders. Das deutsche Unternehmertum und gerade die Kreise

Zeigt die Weltwirtschaftskrise Abschwächungen?

Von jedem Lande schaut man sehnsüchtig nach Besserungserscheinungen in der Weltwirtschaftskrise aus. Die Allgemeinheit der Weltwirtschaftskrise zeigt zur Genüge, daß die Spannungen am Weltmarkt an keinem Lande spurlos vorübergingen. An der Jahreswende gab es kein Land mehr, welches nicht über einen krisenhaften Zustand zu berichten wußte. Dieser Niedergang der Weltwirtschaft ist noch niemals in dieser Ausdehnung und in dieser Allgemeinheit so in Erscheinung getreten. Die von dem Niedergang der Weltrohstoffpreise ausgehende Depression am Weltmarkt dauert nun schon seit Mitte 1929. Von den Konjunkturforschern werden in den ersten Monaten des Jahres 1931 hier und da Belebungen festgestellt. Hierzu rechnet man die bereits Ende 1930 einsetzende Beruhigung im Rückgang wichtiger Rohstoffpreise. Im Zusammenhang damit steht der Stillstand der Borratsbildung und die davon ausgehenden Bewegungen. Für einige Rohstoffe sind seit der Jahreswende Preissteigerungen zu verzeichnen, eine Erscheinung, die einen Wendepunkt in der Konjunktur anzuzeigen pflegt. Die nicht geringe Belebung an den Effektenbörsen wird als ein weiteres Merkmal eines sich anzeigenden Umschwungs gedeutet. Aber diese Frühjahrsblüten können schlecht zur Entfaltung kommen infolge der immer noch andauernden Generalkrise der Weltlandwirtschaft. In dem gewaltigen Kaufkraftausfall der Agrarländer liegt das Hauptthemnis für eine rasche und nachhaltige weltwirtschaftliche Konjunkturbelebung.

Das Hervorstechendste der gegenwärtigen Situation ist die Borratsentwicklung an den Weltrohstoffmärkten. Die

um Herrn Bögler haben sich offen auf die Seite des das Volk verbösenden vulgärsten Nationalismus, den die Geschichte je zeitigte, auf die Seite des jegliche Internationalität verleugnenden Nationalsozialismus gestellt.

Und das ist gerade die große Schuld derer um Herrn Bögler, daß sie nicht nur dieser neuen Bewegung offen und ungeschminkt ihre moralische Unterstützung und ihre Sympathie bezeugen, sondern derselben auch ihre Rassenschranke zur Verfügung stellen. Durch diese Haltung der deutschen Unternehmerkreise wurde eigentlich der Nationalsozialismus erst dem Bürgertum zugänglich. Und ohne die Rassenschranke dieser selben Unternehmer wäre diese neue Bewegung mit ihrem alle anderen Massenparteien in den Schatten stellenden Agitations- und Organisationsapparat einfach unmöglich.

Das sind Tatsachen, die jedem Kinde geläufig sind. Und die ausländischen Regierungsmänner müßten schon mit einem dicken Brett vor dem Kopfe auf den internationalen Konferenzen herumlaufen, wenn das alles ohne Einfluß auf ihre internationalen Absichten und ihre internationale Politik bliebe. Wir waren auf dem besten Wege zu einem wirtschaftlich geeinten Europa. Aber alle diesbezüglichen Hoffnungen wurden durch das Resultat des 14. September 1930 jäh geschanden.

Und wenn nun die deutschen Großwirtschaftler in politischer Verblendung sich auf die Seite derer stellen, die die Devise: „Heil Europa!“ auswechselten gegen den blöden Schlachtruf politischer Analphabeten und Abenteuerer: „Heil Hitler!“ und so der notwendigen wirtschaftliche europäische Ausgleich für unabsehbare Zeit unmöglich wird, dann bleibt der Arbeiterklasse nichts anderes übrig, als eine eigene nationale rückwärtslose Klassenpolitik zu üben. Diese rückwärtslose Klassenpolitik läßt eben dann nur noch den einen Weg der unbedingten und rücksichtslosen Lohnpolitik offen. Die deutschen Arbeiter sind eben nicht gewillt, sich einer stupiden nationalistischen Engstirnigkeit und einer damit unvermeidlich verbundenen reaktionären wirtschaftlichen Ausbeuterpolitik zu opfern. Am Ende einer solchen Politik kann auf alle Fälle nur die völlige Verelendung stehen.

Wenn also Herr Bögler glaubte ausrufen zu können, daß es 5 Minuten vor 12 sei, dann gilt das in allererster Linie für ihn und seine Freunde selber. Der wirtschaftspolitische Kurs, dem sie heute an der Seite der Nationalsozialisten den Weg bereiten, muß nämlich in das wirtschaftliche Chaos führen. Die Stupidität des faschistischen Politikums in Deutschland steht jeglicher internationalen wirtschaftlichen Notwendigkeit konträr gegenüber. Die Grenzen gerade des privatkapitalistischen Wirtschaftsmechanismus können nicht mit den Landesgrenzen zusammenfallen. Wenn der Privatkapitalismus auf die Höhen wirtschaftlicher Entfaltung führen soll, dann müssen die politischen Landesgrenzen zurückweichen. Das heißt: alle wirtschaftlichen Hindernisse, die im Wirtschaftsverkehr mit der gesamten Welt, eben auf Grund der politischen Grenzen, bestehen, müssen verschwinden.

In diesem Sinne arbeiten vornehmlich die freien Gewerkschaften und ist auch vornehmlich die sozialistische Wirtschaftspolitik orientiert. Und die freien Gewerkschaften, wie auch die Sozialdemokratie, werden diesen Weg unbeirrt weitergehen, ob mit oder ohne die Unternehmer. Es ist der Weg, der aus der europäischen und damit auch nationalen Wirtschaftsnot herausführt. Und Herr Bögler hat recht, wenn er ausrief, daß es allerhöchste Zeit hierfür sei. Aber er hatte verkehrte Frontstellung; der Mahnruf sollte seinen eigenen Freunden gelten.

Borräte sind eher noch gestiegen als gefallen. Bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist ein planmäßiger Borratsabbau nur bei Tee und Zucker versucht worden. Unter den anorganischen Rohstoffen zeigt sich ein geringer Borratsrückgang bei Kupfer und Kohle. Die Rohstoffbestände des Handels sind infolge geringerer Käufe zurückgegangen. Die entscheidende Bedeutung für die Preisentwicklung und Borratsbildung auf den Rohstoffmärkten kommt dem Borratsrückgang bei den Verbrauchern zu. Dieser ist bisher noch nicht in nennenswertem Maße in Erscheinung getreten. Wenn einmal die Fabriklager geleert sind, so steht ein starker Rohstoffbedarf in Aussicht, wodurch ein Marktumschwung mit einem Schläge herbeigeführt werden könnte. Ueberblickt man die gewaltigen Rohstofflager der Welt, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Desorganisation der kapitalistischen Wirtschaft für die Menschheit den Zustand brachte, daß wir an unseren Borräten erstickten.

Gemäß der Borratsituation entwickeln sich auch die Preise. Der Preisrückgang an einzelnen Rohstoffmärkten ist schwächer geworden oder sogar zum Stillstand gekommen. Die Verlangsamung des Preisrückganges entfällt in der Hauptsache auf industrielle Rohstoffe. Im Zusammenhang mit dem Stillstand oder der Verlangsamung des Preisrückganges auf den Weltmärkten hat sich auch auf den Binnenmärkten der einzelnen Länder seit Oktober der Preisrückgang verlangsamt oder er ist ebenfalls zum Stillstand gekommen. Dabei sind die Fertigwarenpreise in keinem Lande in dem Ausmaß der Rohstoffpreise zurückgegangen. Der Rückgang der Lebenshaltungskosten hält in

fast allen Ländern an. Er war im Jahre 1930 am stärksten in den Vereinigten Staaten mit 8,9 und am geringsten in Italien mit 3,4.

Wenn man die industrielle Produktion in den Blickkreis der Betrachtungen zieht, so ist hier ebenfalls eine Verlangsamung eingetreten. In einzelnen Ländern wurden allerdings noch ziemlich scharfe Einschränkungen namentlich in den Produktionsgüterindustrien vorgenommen. Die stärkste Einschränkung der Produktion ist bei Eisen und Stahl in der ganzen Welt festzustellen. Dies hängt mit dem stark eingeschränkten Arbeitsgang der Produktionsgüterindustrien zusammen. Die Tätigkeit des Kohlenbergbaues wurde hierdurch ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Etwas anders verhält es sich auf dem Gebiete der Konsumgüterindustrien. Hier ist teilweise eine gewisse Stabilisierung zu bemerken. Dies gilt namentlich für die Textilindustrie. Der Stillstand in der konjunkturellen Abwärtsbewegung ist allerdings in allen Ländern auf einem tiefen Stand erfolgt.

Die Entwicklung des Handels und Verkehrs kann man am besten an den Handelsbilanzen ablesen. Nach einer Untersuchung des Instituts für Konjunkturforschung verfügen

folgende Wirtschaftsgebiete über eine aktive Handelsbilanz: Mitteleuropa (Deutschland, Oesterreich und die Tschechoslowakei), Agrareuropa und die Vereinigten Staaten. Die industriellen Staaten Europas insgesamt waren mit 3,2 Milliarden Mark passiv, das ist die gleiche Summe, mit der die Vereinigten Staaten aktiv in der Handelsbilanz abschlossen. Am besten von allen Staaten dürfte sich Deutschland bezüglich der Warenausfuhr gehalten haben.

Die Arbeitslosigkeit bewegt sich in der ganzen Welt auf hohem Stand. Man schätzt die Zahl der Arbeitslosen auf 23 bis 25 Millionen. Die Kurzarbeit hat in einzelnen Ländern einen großen Umfang angenommen. Selbst Frankreich ist weitgehend zur Kurzarbeit übergegangen.

Besserungserrscheinungen sind also in der Weltwirtschaft nur spärlich zu bemerken. In Europa wird die saisonmäßige Frühjahrsbelebung eine gewisse Besserung bringen. Aber konjunkturell wird der Kapitalismus sich noch Monate hindurch in einer schweren Krise bewegen. Hoffentlich trägt dieser fühlbare Anschauungsunterricht in allen Ländern zu der Erkenntnis bei, daß dieses Wirtschaftssystem reif dafür ist, abgeändert und modernisiert zu werden.

Der deutsche Außenhandel 1930.

Das Deutsche Statistische Reichsamt veröffentlicht im Märzheft von „Wirtschaft und Statistik“ (Nummer 5) die Zahlen der deutschen Ein- und Ausfuhr, die eine Reihe von bemerkenswerten Aufschlüssen über die Entwicklung des deutschen Außenhandels erlauben. Entsprechend dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang erfährt auch der deutsche Außenhandel einen Schrumpfungszug, der den Gesamtumsatz von 26,9 im Jahre 1929 auf 22,4 Milliarden 1930 sinken ließ. Dieser Rückgang betrifft allerdings stärker die Einfuhr als die Ausfuhr. Die Einfuhr ging um 3 Milliarden, von 13,4 auf 10,4 Milliarden, zurück; ein Rückgang um 23 Prozent — mengenmäßig —, da das durchschnittliche Preisniveau der Einfuhr um 13 Prozent sank, eine Abnahme um 10 Prozent. Die Ausfuhr sank demgegenüber nur um 1 1/2 Milliarden, von 13,5 auf 12 Milliarden. Das bedeutet einen Ausfuhrrückgang gegenüber dem Vorjahr um 11 Prozent, mengenmäßig sogar nur um 5 Prozent —, die Hälfte gegenüber der Einfuhr. Dieses Ausfuhrergebnis ist insofern bemerkenswert, als die Ausfuhr der anderen Länder von der Wirtschaftskrise weit stärker betroffen wurde. So ging die Ausfuhr Großbritanniens um 22 Prozent, die der Vereinigten Staaten sogar um 27 Prozent zurück. Prozentual betrachtet, ist die deutsche Ausfuhr nur halb so stark zurückgegangen wie die Weltausfuhr und nur zwei Drittel so stark wie der europäische Gesamtexport. Das hat seine Ursache einmal in dem besonders hohen Anteil der Fertigwaren an der deutschen Ausfuhr, die der rückläufigen Preisbewegung weniger ausgesetzt waren als Rohstoffe und Lebensmittel. Während bei uns die Fertigwaren mehr als 70 Prozent der Gesamtausfuhr ausmachen, ist ihr Anteil bei den Vereinigten Staaten beispielsweise nur 40 Prozent. Ferner gingen mehr als 70 Prozent der deutschen Ausfuhr nach europäischen Ländern, die weniger stark in ihrer Kaufkraft Einbuße erlitten haben als die überseeischen Länder, während von der Ausfuhr der Vereinigten Staaten 48 Prozent und von der Ausfuhr Großbritanniens sogar nur 34 Prozent in Europa abgesetzt werden. Der stärkere Rückgang der Einfuhr, bedingt durch den starken Produktions- und Verbrauchsrückgang des letzten Jahres, hat den Ausfuhrüberschuss des letzten Jahres unter Einbeziehung der Reparationsleistungen auf 1,64 Mill. ansteigen lassen, bei Ausgleich der Lagerabrechnungen sogar auf 1,8 Milliarden.

Beim Einfuhrrückgang sind besonders beteiligt die Rohstoffe und Halbwaren mit 1,7 Milliarden, die Lebensmittel mit 850 Millionen und die Fertigwaren mit 470 Millionen. Bei den Lebensmitteln spielt vor allem der Einfuhrrückgang von Weizen

um mehr als 200 Millionen eine Rolle, während die Einfuhr von Butter, Eiern, Kaffee nicht mengenmäßig, sondern nur preismäßig zurückgeht. Was den Anteil der einzelnen Erdteile an der deutschen Einfuhr anlangt, so steht Europa mit 56 Prozent an der Spitze; es folgen Amerika mit 24,5, Asien mit 11,7, Afrika mit 5,1 und Australien mit 2,3 Prozent. Bei der Fertigwareneinfuhr steigt sogar der Anteil Europas auf 86,1 Prozent, während von den übrigen Erdteilen nur noch Amerika zu 10,8 Prozent maßgebend beteiligt ist. Der Rückgang der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten betrug gegenüber dem Vorjahr 494 Millionen Mark, aus Argentinien 341 Millionen, aus Australien 108 Millionen Mark. Der Einfuhrrückgang unter den europäischen Ländern trifft vor allem Großbritannien mit 226 Millionen, dann die Niederlande mit 140 Millionen und Frankreich mit 120 Millionen.

Hinsichtlich der Ausfuhr ging der Fertigwarenzug um 800 Millionen zurück, der Export von Rohstoffen und Halbwaren um 500 und der Nahrungsmittelexport um 200 Millionen. Prozentual erfährt jedoch die Fertigwarenausfuhr — auf die, nach absoluten Zahlen gerechnet, mehr als die Hälfte des Gesamtrückgangs entfällt — nur einen Rückgang um 5 Prozent, während bei Rohstoffen und Halbwaren der Rückgang 16 Prozent, bei den Nahrungsmitteln sogar 32 Prozent ausmachte. Unter wichtigstem Absatzland war auch 1930 Großbritannien mit 1219 Millionen, dann folgt Holland mit 1206 Millionen, dann Frankreich mit 1149 Millionen und an vierter Stelle die Vereinigten Staaten mit 685 Millionen. Nach der Schweiz führten wir Waren im Werte von 628 Millionen, nach Belgien von 601 Millionen, nach der Tschechoslowakei in Höhe von 528 Millionen aus. Es folgen Finnland mit 494, Italien mit 484, Dänemark mit 474 und Rußland mit 431 Millionen. Unter diesen Ländern nimmt Frankreich im letzten Wirtschaftsjahr eine einzigartige Stellung ein. Bis Ende des Jahres hielt hier die Einfuhrkonjunktur an, so daß die deutsche Ausfuhr nach Frankreich im letzten Jahre gegenüber dem Vorjahr um 214 Millionen erhöht werden konnte. Zugunommen hat auch die deutsche Ausfuhr nach Rußland um 76 Millionen, nach Jugoslawien um 19 Millionen und nach Schweden um 18 Millionen. Die Ausfuhr nach Dänemark und Belgien-Luxemburg blieb auf der Vorjahreshöhe, doch konnte der Anteil der Fertigwaren eine Zunahme um jeweils 32 Millionen erfahren. Am stärksten nahm die deutsche Ausfuhr ab nach Holland um 149 Millionen, nach der Tschechoslowakei um 129 Millionen und nach Italien um 118 Millionen.

Wird Stegerwald seine Versprechungen halten?

Der Etat des Reichsarbeitsministeriums wurde durch eine große Rede des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald eingeleitet. Nach den Ausführungen Stegerwalds hat das Schlichtungswesen seine Probe in einer schweren Krisenzeit bestanden. Tarifverträge sollen praktisch Gewerbegesetze sein. Der Minister erklärt es für unlogisch von den Unternehmern, Lohnfreiheit zu verlangen und gleichzeitig die Aufrechterhaltung von unwirtschaftlichen Preisbindungen in Kartellen sowie hohe Zölle gegenüber dem Auslande zu fordern. Es sei auch verkehrt, den Lohn nur einseitig als privatwirtschaftlichen Faktor zu werten. Das Konjunkturinstitut habe berechnet, daß eine Einkommens Kürzung von 10 Prozent und demgegenüber eine Preissenkung von nur 7,5 Prozent stattgefunden habe. Der Sinn der Regierungspolitik sei nicht Kürzung der Reallohne, sondern die Senkung der Gestehungskosten. „Auf längere Sicht gesehen werde ich mich, so erklärte der Minister, soweit es auf dem Wege der Schlichtung überhaupt möglich ist, einer Senkung der Reallohne widersetzen. Was die immer mehr umstrittene Arbeitszeitverkürzung anbelangt, so betone ich nochmals, daß die Regierung, falls ein durchgreifender Erfolg der freiwilligen Bemühungen um eine wesentliche Verminderung der Arbeitslosenheeres nicht beschieden ist, gesetzgeberische Vorschriften über Arbeitsstreckung durch Arbeitszeitverkürzung erlassen muß.“

Der Reichsarbeitsminister hat sich also in öffentlicher Rede darauf festgelegt:

1. das Schlichtungswesen gegenüber den Angriffen der Unternehmer zu schützen;
2. sich einer nachdrücklichen Senkung der Reallohne zu widersetzen und
3. die Arbeitszeitverkürzung nötigenfalls durch gesetzgeberische Vorschriften zu erzwingen.

Gegenüber den früheren Reden und Maßnahmen des Arbeitsministeriums ist hier ein gewisser Fortschritt sichtbar. Jedoch kommt es im Wirtschaftskampf nicht auf schöne Reden, sondern auf praktische Maßnahmen an. Der scharfe Kampf in der Metallindustrie Bayerns, wo 40 000 Arbeiter ausgeperrt wurden, weil den Unternehmern eine sechsprozentige Lohnermäßigung nicht genügte und andere Vorgänge beweisen, daß das Unternehmertum mit allen Mitteln bestrebt ist, die Lohnsenkung noch weiter zu betreiben. Das Reichsarbeitsministerium hat hier Gelegenheit, Schulter an Schulter mit der Arbeiterschaft sich gegen derartige Bestrebungen zu wehren. Was die Arbeitszeitverkürzung anbelangt, so ist sie zweifellos in größerem Umfange bereits durch die Einführung von Kurzarbeit erfolgt. Wo eine solche noch möglich ist, sollte die Reichsregierung mit gesetzgeberischen Maßnahmen einsehen. Jedenfalls hat der Reichsarbeitsminister sich im Reichstag auf eine bestimmte Linie festgelegt. Die Arbeiterschaft wird nicht veräumen, den Reichsarbeitsminister hieran zu erinnern. Aber schließlich kommt es auf die eigene Kraft der Gewerkschaften an!

Zum 25jährigen Bestehen der Zahlstelle Gleuel!

Durch alle Länder klingt das Wort Und reißt Millionen mit sich fort Durch Blut und Kerker, durch Hohn und Blei Geht der Ruf: „Organisation, mach' uns frei!“

Wo einst freie Landarbeiter den heimischen Boden bebauten, wo prachtvolle Waldungen sich ausbreiteten, den müden Wanderer zur Erholung einladend, ist ein gewaltiger Umschwung vor sich gegangen. Ursache dieses Umschwunges war das Entstehen vieler Gruben und Fabriken auf den Höhen des Vorgebirges. Die ältesten Ueberlieferungen über das Vorhandensein von Braunkohle reichen in das Jahr 1549 zurück. Der damals regierende Kurfürst Adolf von Köln erteilte den beiden Kölner Bürgern Hans von Wildenburg und Johann von Holt die Erlaubnis, Bergwerke anzulegen. Der Revers bestimmte, daß der zehnte Teil an den Regalherren abzuliefern sei. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts steigerte sich der Bedarf an Brennmaterial so, daß man sich mehr und mehr der Braunkohle zuwandte. Die gesteigerte Nachfrage hatte zur Folge, daß immer mehr Gruben erschlossen und Fabriken erbaut wurden. Aus diesen Gruben, die sich inzwischen zu gewaltigen Trichterfeldern ausgedehnt haben, wird das schwarzbraune Gold herausgeholt. In den Fabriken wird die gewonnene Kohle zu Briketts verarbeitet, welche im In- und Ausland Absatz finden. Um die Kohle zu gewinnen, bedarf es erst der Abdeckung einer hohen Kiesdichtung.

Mit Hacke und Schaufel wurde diese schwere Arbeit verrichtet. Eine formale Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsbedingungen kannte man nicht, ein verrücktes Akkordsystem machte die Arbeiter zum gegenseitigen Antreiber. Nur der sich im Vollbesitz seiner körperlichen Kräfte befindliche Arbeiter konnte diese schwere Arbeit verrichten. Bald genügte die einheimische Arbeiterkraft nicht mehr, aus allen Gauen Deutschlands und aus dem Ausland wurden Arbeitskräfte herangezogen, die unter den erbärmlichsten Arbeitsbedingungen ihre Kraft verkaufte. Die Arbeitsverhältnisse wurden immer schwieriger, was eine Regelung der Arbeitsbedingungen erforderlich machte. Die Arbeiter wurden verbittert und dachten allmählich über ihre schlechte Lage nach, ihnen wurde auf einmal klar, daß das, was ihrer Hände Fleiß schuf, in die Taschen einiger weniger Kapitalisten floß, die es rechtzeitig verstanden, sich in den Besitz der Produktionsmittel zu setzen. Immer mehr drückte die harte Fron den einzelnen. Der Gedanke: wie wehre ich mich gegen diese unmenschenliche Ausbeutung, wie löst sich diese unerträgliche Lage verbessern?, gewann Umfang und Bedeutung.

Wie von ungefahr erscholl der Ruf: „Organisation!“ Wie ein Freudenschein klang es von Grube zu Grube durchs ganze Revier: „Nur die Organisation kann uns helfen!“ Von diesem Gedanken befeuert, fand in Gleuel die erste öffentliche Versammlung statt. Unser Kamerad Husemann sprach vor einer vielhundertköpfigen Menge. Von Kampfeswillen beherrscht

lauschten ihm die Kumpels und zollten unserem jetzt schon ergrauten Führer lebhaft Zustimmung. Von diesem Ereignis befeuert, glaubte die Arbeiterschaft, die Bastille Kapital erlösch zu haben. Doch welche Enttäuschung! Das Kapital, die Gefahr erkennend, rüstete mit seinen ihm ergebenen Bundesgenossen zur Abwehr. Versammlungen wurden polizeilich überwacht oder ganz verboten. Von der Kanzel wurde die „Begehrlichkeit“ der arbeitenden Klasse verurteilt. Direktoren spendeten Freibier, um die Massen zu betören. Nicht genug damit: schwarze Listen wurden angelegt und zirkulierten im ganzen Revier, um die für die junge Bewegung tätigen Kameraden zu maßregeln und auszuhungern.

Heute schon ergraut, aber noch in der Arbeiterbewegung tätige Männer trugen den Schlachtrupf hinaus ins Revier, kassierten Beiträge, immer unermüdet tätig, um schließlich gefahrlos zu werden. Heute gedenken wir ihrer, ihres zähen, unermüdeten Schaffens für die Organisation. Und doch gelang es den vereinten Kräften: Kapital, Kirche und Polizei, die so plötzlich aufgewachte Bewegung zu unterdrücken. Die Bewegung war aber nur scheinbar tot, auch die schlimmsten wirtschaftlichen Nöte wurden von den einzelnen Kameraden mutig getragen. Das Jahr 1903 steht im Zeichen der Reichstagswahlen. Trotz Saalpferde und allen Schikanen konnte eine öffentliche Versammlung der Sozialdemokratischen Partei unter freiem Himmel stattfinden. 172 sozialistische Stimmen waren der Erfolg, helle Begeisterung bei der Anhängerenschaft, Bestürzung bei dem Gegner.

Unter diesen unglücklichen Voraussetzungen gründeten einige beherzte Männer im Februar des Jahres 1906 die Zahlstelle Gleuel des Bergarbeiterverbandes, deren erste Vorsitzende die Kameraden Dick und Hambloch waren. Im Mai desselben Jahres übernahm Kamerad Hambloch die Leitung der Zahlstelle bis zum Jahre 1908. Im gleichen Jahre wurde er auch zum Bezirksvertrauensmann gewählt. Diese beiden Vertrauensposten hatte er bis zum Jahre 1913 inne, wo er durch Beschluß der Bezirksvertrauensmänner zum Verbandsangestellten gewählt wurde. Er stand dem Bezirk bis zum Jahre 1925 vor. Zur Zeit der Anstellung des Kameraden Hambloch zählte man in dem ausgebeuteten Bezirk 136 Mitglieder. Der Mitgliederbestand belief sich bei Kriegsausbruch auf 600 Kameraden. Unser alter Kamerad Rosenbaum war von 1913 bis 1915 Vertrauensmann, ab 1915 bis 1919 übernahm Kamerad Hambloch wiederum (infolge des Krieges) die Geschäfte der Ortsverwaltung Gleuel. Nach Beendigung des Krieges wählten die Mitglieder im Jahre 1919 den Kameraden Kaiser Abel zum Vertrauensmann, der die Zahlstelle bis 1924 führte und infolge Uebertritts in eine andere Berufsgruppe im Mai 1924 das Amt des Vertrauensmannes niederlegte.

Von 1924 bis 1926 war Kamerad Wilhelm Kurth, von 1926 bis 1930 Kamerad Peter Schmidt Vertrauensmann. Im Dezember 1930 wurde Kamerad Hans Pauli gewählt, der das Amt des ersten Vertrauensmannes am 1. Januar 1931 antrat. Der vor 25 Jahren in seinen Anfängen stehende Bezirk wurde anfänglich vom Bezirksbüro Kachen verwaltet. Der Hauptvor-

stand machte 1907 den Bezirk rheinisches Braunkohlenrevier selbständig. Der erste durch den Hauptvorstand ernannte Bezirksleiter war Peter Rosenbaum, der sein Verwaltungsbüro in Brühl hatte. Wegen des geringen Mitgliederstandes wurde 1908 das Bezirksbüro wieder aufgehoben. Erst 1913 war es möglich, ein ständiges Bezirksbüro zu eröffnen, und zwar im Hause des Kameraden Johann Hambloch. Durch die Staatsumwälzung im Jahre 1918 und die Neubelebung der heimischen Industrie, welches ein Zufließen neuer Arbeitskräfte im Gefolge hatte und die mit wenigen Ausnahmen unserem Verbands zuzustrebten, war die Schaffung größerer Arbeitsräume sowie die Anstellung weiterer Verbandssekretäre erforderlich.

Im Jahre 1919 wurde dann Kamerad Simon angestellt. Ihm folgten nach Unterbringung des Bezirksbüros in das vom Verband gekaufte und renovierte Haus, heute „Bergmannsheim“ genannt, drei weitere Angestellte, und zwar die Kameraden Schmidt, Johannann und Grundmann. Wegen der schlechten Verbindungsmöglichkeit nach Gleuel verlegte der Verband das Bezirksbüro nach Köln, Dagobertstraße 26.

Die Kameraden des Reviers sind auch nicht von Arbeitskämpfen verschont geblieben. Ein Teilstreit fand erstmalig im Jahre 1919 auf Vereinigte Wille statt, der nach drei Tagen wieder beigelegt wurde. Einer der größten Streiks, welcher sich über das ganze Revier verbreitete, war 1923-24, der nach einer Dauer von etwa acht Wochen ergebnislos verlief. Nach Beendigung desselben, für dessen Ausgang man den Verband verantwortlich machte, traten die Mitglieder scharenweise aus dem Verbands aus. Hatte der Verband vor dem Streit über 500 Mitglieder, so mußten wir nach Beendigung des Streiks leider feststellen, daß uns etwa 300 Mitglieder untreu geworden waren. Unermüdet und zähe Arbeit der Funktionäre vermachte den Mitgliederstand wieder zu heben und wir dürfen heute mit Stolz feststellen, daß von etwa 550 Bergarbeitern bei uns 400 organisiert sind. Um unseren Kameraden auch die Gelegenheit zur geistigen Weiterbildung zu geben, hat die Ortsverwaltung am 1. Mai 1930 eine Bibliothek errichtet, deren Bestand heute etwa 300 Bücher ausmacht.

In Verbindung mit unserem 25jährigen Bestehen gedenken wir auch an dieser Stelle unserer alten Kameraden, die in Zeiten der Not und Entbehrung treu zur Fahne des Verbandes gestanden haben. 25 Jahre gehören dem Verbands an die Kameraden Johann Hambloch, Johann Heinen, Johann Döhrem und Johann Simon. Ihnen gebührt unsere Ehrung und Anerkennung!

- 25 Jahre unermüdetes Schaffen,
- 25 Jahre unentwegtes Vorwärtsschreiten,
- 25 Jahre zielbewußter Aufbau,
- 25 Jahre zäh erkämpfter Aufstieg,
- 25 Jahre redliches Mithen für die Arbeiterbewegung,
- 25 Jahre überzeugtes Wirken zur Aufklärung der proletarischen Massen.

„Das ist der Arbeit heiliger Krieg, Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!“

Zum Arbeitsetat und zur Knappheitsjanierung

führte Kamerad Janschek im Reichstag aus:

Der Herr Arbeitsminister hat im Eingang der Beratungen unter anderem auch darauf hingewiesen, daß bei der Kohle der Preisabbau einer Lohnsenkung vorausgegangen sei. Das ist richtig, aber man darf doch nicht vergessen, daß das Risiko für die Unternehmer nicht gerade groß war, da ihnen nach ihren eigenen Angaben ein Lohnabbau zugesichert war. Die Senkung des Lohnanteils an den Produkten war übrigens der Preisentwertung vorausgegangen. Während im Mai 1928 die Lohnkosten pro Tonne Ruhrkohle 7,44 M. betrugen, fielen sie im ständigen Abgleiten auf 6,50 M. im November 1930 und betrugen im Dezember nur noch 6,38 M.; das bedeutet also schon eine Ersparnis von mehr als einer Mark. Wo nun die Lohnkosten um eine Mark pro Tonne gesenkt waren, bestand meines Erachtens zu einem neuen Lohnabbau keinerlei Berechtigung.

Diese Lohnkostenentwertung hat ihre Ursache vornehmlich in den erhöhten Leistungseffekten. An der Ruhr hat man im Jahre 1913 pro Arbeiter 943 Kg. Kohle gefördert, im Dezember 1930 sind es 1437 Kg. gewesen; das heißt: 1913 haben drei Mann arbeiten müssen, um dasselbe Quantum Kohle herauszubringen, das gegenwärtig zwei Mann fördern. Noch viel toller ist es im Braunkohlenbergbau, und zwar kann man da ein Gebiet nehmen, welches man will. So wurden im rheinischen Braunkohlenbergbau im Jahre 1913 pro Kopf 12 To. gefördert, 1930 aber 23 Tonnen. (Hört, hört! bei den Sozial.) Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau sieht es nicht anders aus. Im Jahre 1913 waren es 6,8 To., gegenwärtig sind es 14,5 To., also mehr als das Doppelte. In der Rastindustrie ist es ähnlich.

Diese Leistungsergebnisse rechtfertigen durchaus auch eine Verkürzung der Arbeitszeit, aber hiervon wollen die Arbeitgeber nichts wissen. Dennoch werden wir nicht zu gelinderen Umständen kommen, wenn wir nicht an die Verkürzung der Arbeitszeit herangehen. (Sehr wahr! bei den Sozial.)

Mein Herr Vordredner klagte über zu lange Arbeitszeit in verschiedenen Betrieben. Ja, aber auch im Bergbau beträgt die Arbeitszeit zum Teil noch 10 Stunden. (Hört, hört! bei den Sozial.) Die fortschreitende Technik ist ohne die notwendige Arbeitszeitverkürzung beinahe zu einem Fluch für die Arbeiterschaft geworden. Die Zahl der Beschäftigten fällt ständig. Im Laufe der letzten Jahre sind etwa 300 000 Bergarbeiter abgebaut worden. Die Zahl der Beschäftigten beträgt gegenwärtig nur noch knapp 600 000, und doch ist ein Stillstand noch nicht eingetreten.

Mit dem Hinausdrängen aus dem Beruf geht gleichzeitig ein Beitragszahler zur Reichs-Knappschafft verloren. Weil nun die Versicherung auf dem Umlageverfahren beruht, erhöhen sich die Lasten der im Arbeitsprozeß Verbliebenen. Die Zahl der Pensionberechtigten nimmt zu, die der Beitragszahler nimmt ab. Im Jahre 1926 kam auf 3,36 Mitglieder der Pensionskasse eine Pensionseinheit; heute entfällt auf 2,16 Mitglieder eine Pensionseinheit. Die Lasten der Pensionen können von den Versicherungen allein nicht getragen werden. Die Bergarbeiter zahlen ohnehin schon 5 Prozent mehr Sozialbeiträge als andere Arbeiter. Das Maß des Ertrügliehen ist erreicht, wenn nicht über-schritten. Die Leistung dieser hohen Sozialbeiträge ist den Bergarbeitern hoch anzurechnen. Sie entlasten dadurch die Gemeinden erheblich in ihrer Fürsorgepflicht. Trotz dieser den Haushalt des Bergmanns sicherlich bedrückenden Fürsorge für die Zeit der Berufsunfähigkeit hat man noch vor wenigen Monaten die Beiträge reduziert, wo eine Häufung der Renten vorlag. Die Ersparnisse hierdurch werden auf 15 Mill. M. geschätzt. Damit ist aber m. E. des Guten genug getan, denn eine weitere Kürzung der Pensionen würde nur eine Verschiebung der Lasten bringen.

Schon jetzt bewegen sich die Pensionen in der Höhe der Wohlfahrtsunterstützungssätze. Ich will da zwei Städte herausheben. Ein Ehepaar mit einem Kind erhält in Dortmund zum Beispiel 70 M. an Fürsorgeunterstützung, in der „gehobenen“ Fürsorge sogar 86 M. und dazu kommen noch gewisse Nebenverpflegungen. So gibt es zum Beispiel pro Kopf 2 Zentner Kartoffeln, es gibt Kohlen und anderes. Der Bergmann aber bekommt nach 25jähriger Tätigkeit, während der er Beiträge an die Pensionskasse zahlte, 84 M., also etwas weniger, als er an Wohlfahrtsunterstützung erhalten würde, wenn er nicht in gelunden Tagen dieses Opfer des fünfprozentigen Lohnabzugs auf sich genommen hätte.

In Mitteldeutschland liegen die Verhältnisse ähnlich, dort ist der Pensionssatz 66,88 M. Das Ehepaar mit einem Kind in Halle etwa bekommt aber 71,50 M., also mehr, als der Bergmann an Pension erhält. Man darf also mit Fug und Recht davon sprechen, daß die wohlverworbenen Rechte der Bergarbeiter nicht weiter angetastet werden dürfen.

Man muß auch zugehen, daß die Kürzung der Renten eine Belastung der Kommunen mit sich bringt. So hat sich die Gemeinde Weissenstein in Niederhessen schon an uns gewandt, wir möchten jeden Abbau der Knappschafftsleistung zu verhindern suchen. Herr Jares, Oberbürgermeister in Duisburg, hat ebenfalls schon von einer Einstellung der Wohlfahrtsunterstützung gesprochen, weil die Gemeinde sie nicht mehr leisten könne. Wenn nun gerade in den Industriegemeinden, in denen die Bergarbeiter wohnen, die Pensionen der Bergarbeiter gekürzt werden, dann müssen diese Gemeinden zusammenbrechen.

Nun hat man vom Reich der Knappschafft für das Jahr 1931 40 Millionen Mark zugeordnet. Damit würde nur etwa die Hälfte des Fehlbetrages gedeckt, der zu decken wäre, um die gegenwärtigen Sätze aufrechtzuerhalten. Deswegen hat die sozialdemokratische Fraktion eine Entschliebung eingereicht, in der wir verlangen, daß aus der Industriebelastung, die gegenwärtig für die Landwirtschaft vorgesehen ist, 50 Millionen abgezweigt und der Reichsknappschafft zugewiesen werden. Die Not der Bergarbeiter ist nämlich nicht geringer als die Not der Landwirtschaft. Es dürfte auch kaum ein Streit darüber entstehen, daß der Beruf des Bergmanns der schwerste und gefährlichste ist. Ofi genug haben wir hier im Hause von Schreckenskatastrophen gehört, und auch die letzte von Schweizer-Reserve, bei der 32 Mann tot blieben, hat hier einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber auch sagen, daß hier die Behörden und die Verwaltung nicht ganz unschuldig sind. Von den 32 Mann hätten, wenn alles angewandt worden wäre, was notwendig war und was die Erfahrung uns schon gelehrt hat, mindestens 25 Mann am Leben bleiben können. (Hört, hört!)

Der Bergmann freut sich gewiß über alle schönen und teilnehmenden Worte, aber man kommt nicht darüber hinweg, daß die finanzielle Hilfe zur Erhaltung der Sozialversicherung unter

allen Umständen gewährt werden muß. Aufgabe der Reichsregierung wird es deshalb sein, sich ernstlich mit dem Gedanken vertraut zu machen, eine Produktionsabgabe an die Knappschafft zu leisten. Der Bergbau kann bei vernünftiger Regelung der Abgabengebiete solche Lasten übernehmen. Man kann nicht etwa den Gedanken weiter verfolgen, den der Herr Reichsarbeitsminister hier ausgesprochen hat, daß man der Knappschafft helfen wolle mit dem, was hier heute auch schon bekämpft worden ist, nämlich durch die Invalidentversicherung und die Angestelltenversicherung. Der Herr Reichsarbeitsminister hat dabei davon gesprochen, daß auch von den Bergleuten Opfer verlangt werden müßten. Wir erklären hier, daß die Opfer, die die Bergarbeiter gebracht haben, bereits so hoch sind, daß man nicht von weiteren Opfern der Bergarbeiterschaft sprechen sollte. (Sehr richtig! bei den Sozial.)

Wir wünschen aber ferner auch, daß die internationale Verständigung auf dem Gebiete der Kohlenwirtschaft etwas rascher und intensiver betrieben wird. Der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat hier ausgeführt, daß es zweckmäßig und notwendig sei, daß eine internationale Verständigung zustande käme,

Mordpest und Sozialpolitik.

Mordpest geht um! Zu einer Kulturschande wächst sich der Erfolg extremer Heße aus. Rechts und links predigt man Gewalt und Bürgerkrieg. Ist es da zu verwundern, wenn Tag für Tag Messer blitzen, Schüsse knallen, wenn tagaus, tagein neue Leichen und Schwerverletzte den Agitationsweg der Hitlerleute und der KPD. säumen?

Wäre nur ein Teil Irregeleiteter, die heute den Extremen nachlaufen, Anhänger einer vernünftigen Politik im Interesse der breiten Volksmassen, so geschähe mehr für die Letzteren. Heute werden im Reichstag die Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Christlichsozialen und dem Landvolk automatisch zusammengetrieben, weil die Erhaltung der Staatsform, des Parlaments, die Vermeidung des Bürgerkriegs letzte Sammlung zur Vinderung und zum Abbau der Krise Staats- und Volksnotwendigkeit ist!

Keine von den beteiligten Parteien denkt dabei daran, etwas von ihren Grundfögen preiszugeben. Zäh und erbittert wie sonst verfolgt die Deutsche Volkspartei ihre Politik, Besitzsteuern und Sozialfürsorge abzubauen, die Landvolk-leute treiben Agrarpolitik wie sonst und die Wirtschaftspartei bleibt so verböhrt wie diese Spießer immer waren. Sie haben ja alleamt auch nicht viel zu fürchten. Die sozialdemokratisch-kommunistische „Mehrheit“ in diesem Reichstag ist ja nur eine Einbildung, tritt sie, wie beim Gefrierfleisch, praktisch in Erscheinung, so genügt das Sicherheitsventil Reichsrat, um den Wind doch wieder zugunsten der agrarischen wirklichen Reichstagsmehrheit umzustellen.

Erhaltung der sozialpolitischen Fürsorge, kleinere oder größere Erfolge auf diesem Gebiet sind deshalb alles, was Sozialdemokraten und freie Gewerkschaften von ihrer Tolerierung der Regierung Brünning erwarten können. Im Steuerauschuß des Reichstags wurden Erhöhung der Aufsichtsratssteuer und des Zuschlags zur Einkommensteuer beschlossen, um diese Fragen, um die Ermächtigungen für die Regierung auf dem Gebiete des Etats und der Zölle wird weiter verhandelt. Auf sozialpolitischem Gebiete liegen Erklärungen des Reichsarbeitsministers vor, in der Knappschafftsfrage kam es bis Mitte März noch nicht zu einer Einigung. Der Etat des Reichsarbeitsministeriums, der vom 12. bis 17. März im Reichstagsplenum behandelt wurde, brachte einige bemerkenswerte Erklärungen des Reichsarbeitsministers Stegerwald.

Zum Tarif- und Schlichtungswesen

gab Stegerwald seine gewohnte langatmige, so und so auslegungsfähige Darstellung. Er bestritt, daß staatliche Lohnpolitik im Jahre 1930 eine größere Lohnsenkung herbeigeführt habe, als die Preisentwertungen ausmachten. Sinn der Regierungspolitik sei es nicht, eine Kürzung der Reallohne herbeizuführen. Nötig sei eine Senkung der Gesehungskosten. Die Lebenshaltungskosten seien gesunken, einer Senkung der Reallohne werde er sich auch mit Hilfe des Schlichtungswesens widersetzen. Völlig freie Lohngestaltung dürften gerade die Kreise nicht fordern, die auf der anderen Seite die Aufrechterhaltung unwirtschaftlicher Preisbindungen durch Kartelle und Zölle forderten.

Zur Arbeitszeitverkürzung

als Notmaßnahme zur Vinderung der Arbeitslosigkeit verwies der Minister auf sein Bemühen, Unternehmer- und Arbeitnehmerorganisationen zum Abschluß freiwilliger Vereinbarungen zu bringen. Gelingt das in den nächsten Wochen nicht, so komme „in kurzer Zeit keine Regierung, sie möge zusammengekehrt sein wie sie wolle, auch an gesetzlichen Vorschriften, die eine Arbeitsstreckung bzw. Arbeitszeitverkürzung zum Ziel haben, nicht herum.“

Zur Knappschafftsjanierung.

die noch im Ausschuß behandelt wird, sagte Stegerwald nicht viel. Er gab zu, daß der Bergbau (also Unternehmer und Arbeiter) keine 85 bis 100 Millionen Mark zur Sanierungen aufbringen könnten. Er bezeichnete es auch als richtig, wenn man sage: heute fördern zwei Bergleute, was früher drei förderten, deshalb solle auch der dritte Unschichtbare, der „eiserne Bergmann“, seinen Beitrag zur Knappschafft bezahlen. Das sei aber 1931 aus wirtschaftlich-finanziellen Gründen nicht möglich, er glaube zudem, daß es nur möglich sei nach kohlenwirtschaftlicher Verständigung zwischen Deutschland, Polen und England. Er sehe nach wie vor nur folgenden Weg:

1. 40 Millionen Mark garantiert das Reich;
2. ein allgemeines Arbeiteropfer durch die Invalidentversicherung;
3. ein Opfer der Angestellten für ein Jahr durch die Angestelltenversicherung;
4. ein kleines Opfer der Bergleute selbst.

Das sind die Pläne, die Dr. Grieser im Sozialpolitischen Ausschuß darlegte. Ein Unterausschuß soll die Sache weiterbearbeiten.

Wir können uns eine Zustimmung unserer Vertreter insbesondere zum vierten Punkt nicht denken.

weil man dann auch die Arbeitszeit für den Bergbau auf sechs Stunden festsetzen könnte. Er hat recht, aber mir will es scheinen, als wenn man an der zuständigen Stelle im Reichsarbeitsministerium zur Zeit ein bißchen nervös wird, wenn man bei einer Regelung der Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau auch die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau regeln will. Wenn man schon eine Regelung vornehmen will, so soll man sie für den gesamten Bergbau vornehmen und versuchen, sie durchzuführen. Nur durch internationale Regelung wird der Bergbau instand gesetzt, sich selbst zu erhalten. Interessant ist übrigens auch, daß man uns immer den größten Vorwurf gemacht hat, wenn wir eine internationale Verständigung forderten, und zwar ist uns dieser Vorwurf von denen gemacht worden, die heute die Ansicht vertreten, daß die internationale Verständigung notwendig sei. Wir freuen uns, daß diese Erkenntnis heute allgemein geworden ist.

Zum Schluß möchte ich die Reichsregierung noch einmal bitten, von dem Gedanken, den Bergarbeitern an ihren Bezügen irgend etwas zu kürzen, abzugehen und andere Wege zu suchen, um den Bergarbeitern das Notwendigste zu sichern. Handeln Sie rasch, Herr Reichsarbeitsminister, Sie haben kein Vertrauen mehr innerhalb der Bergarbeiterschaft zu verlieren! Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Bei der Beratung des Etats im Reichstagsplenum vertraten Graßmann, Gerlach und eine Reihe anderer Redner den Standpunkt der SPD. und der Gewerkschaften. Wie Stegerwald, so lehnte auch der „Bergmann“ Winnefeld von der Deutschen Volkspartei ab, nach sozialdemokratischem Vorschlag die Industriebelastung für die Knappschafft nutzbar zu machen. Während sich aber Stegerwald darauf berief, daß diese Gelder bereits für die Landwirtschaft reserviert seien, begründete der volksparteiliche Arbeitervertreter seinen Standpunkt mit reinen Unternehmerargumenten!

Die KPD. stellte zum Etat eine Reihe von Agitationsanträgen, die zu dem Defizit von mehr als einer Milliarde noch weitere drei Milliarden neuer Sozialausgaben hinzuzufügen hätten. Je nach der Art und Weise, wie die KPD. diese Anträge in der Öffentlichkeit behandelt, werden wir noch darauf zurückkommen. Festgehalten zu werden verdient, daß die KPD. eine sozialdemokratische Erklärung zu einem Antrag, 100 Mill. Mark für die Knappschafft in den Etat einzustellen, ohne Widerspruch aufnahm. Kamerad Limbergh erklärte zu der Ablehnung dieses Antrags durch die SPD., daß Aussicht auf die wirkliche Durchführung dieses Antrags nicht bestehe, obwohl die KPD. gefordert und auch bürgerliche Vertreter im Ausschuß anerkannt hatten, daß dieser Weg der richtige sei. Eine sozialdemokratische Entschliebung schlägt aber vor, zurückzugreifen auf Mittel, die mit den 40 Millionen von der Regierung die von der KPD. geforderte Summe ergebe. Deshalb solle man diese Verhandlungen abwarten.

Ueber das Ergebnis der letzteren werden wir hoffentlich nächste Woche berichten können

Mahnruf an die Bergarbeiter.

Schwer lastet die Wirtschaftskrise auch auf dem Bergbau, so daß ein großer Teil von Bergarbeitern zu Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit verurteilt ist. Eine Erscheinung, die in den Nachkriegsjahren zum erstenmal auftritt; litt doch in den ersten Nachkriegsjahren die ganze Welt an Kohlenmangel, der gar zur Forderung einer internationalen Kohlenverteilungsstelle Anlaß gab. Die durch Rationalisierung und Technisierung gewaltig erhöhte Förderung und die in den letzten Jahren einkehrende Wirtschaftskrise, ferner die stärkere Anwendung von Delfeuerung haben die Kohlennot in einen Kohlenüberfluß verwandelt, so daß die Forderung nach einer internationalen Kohlenproduktionskontrolle berechtigt ist. Trotz dieses Kohlenüberflusses sind die Bergarbeiter gezwungen, auf Grund des Mehrarbeitsabkommens, aufgezwungen in den Inflationsjahren, länger als 8 Stunden zu arbeiten. Wenn auch der größte Teil dieses Mehrarbeitsabkommens durch die Gewerkschaften beseitigt werden konnte, so muß doch jede Minute Mehrarbeit als Widerfenn bezeichnet werden. Wenn jetzt die Gewerkschaften dazu übergehen, durch Kündigung dieses Abkommens ganz zu beseitigen, so ist diese Maßnahme zu verstehen, erfordert aber eine starke, geschlossene Organisation. Nicht leicht werden die bedrohlichen Kämpfe sein, steht uns doch als Gegner ein zu 100 Prozent organisiertes Unternehmertum gegenüber, das überall die Forderung nach Lohnabbau, Arbeitszeitverlängerung und Abbau der Soziallasten erhebt.

Diese Forderungen sind nach Unternehmeransicht notwendig zur Beseitigung der Krise; und es braucht wohl nicht darauf hingewiesen zu werden, daß die Regierung ein ganzes Stück mit den Unternehmern geht. Ferner führen diese Unternehmer einen schweren Kampf gegen Tarifverträge und Schlichtungsordnung. Ihr Wunsch ist, den „freien“ Arbeitsvertrag wieder zu bekommen, weil sie dann ihre Macht besser zur Anwendung bringen können. Besonders in Krisenzeiten wäre dann der Willfür der Unternehmer Tür und Tor geöffnet. Darum setzen sich die Gewerkschaften für weiteren Ausbau der Tarifverträge wie der Schlichtungsordnung ein, da nur dadurch der Arbeiterschaft ein bestimmtes Einkommen auch in Krisenzeiten gesichert ist.

Gerade im Bergbau macht sich das jetzt deutlich bemerkbar. Die Kommunisten erweisen sich auf Grund ihrer Tätigkeit als Verbündete des Unternehmers. Noch ist es dem Unternehmer nicht gelungen, die Front der freien Gewerkschaften zu schwächen. Doch jetzt kommen ihm die Kommunisten zu Hilfe, indem sie dazu übergehen, die Gewerkschaften durch die Gründung einer Gegenorganisation zu spalten. Erst als sie jahrelang innerhalb der Gewerkschaften vergeblich versucht hatten, ihre Taktik durchzuführen, traten sie mit dieser Organisation auf den Plan. Im Interesse der Arbeiterschaft möge diese Organisation bald wieder zusammenbrechen, wie es der „Union“ ergangen ist. Wie stände es heute um die Gewerkschaften, wenn bei Streiks, wie überhaupt in der ganzen Bewegung, die Belegschaften den Parolen der Kommunisten gefolgt wären? Sie wären ein Trümmerhaufen.

Wollen nun die Bergarbeiter vermeiden, daß der Unternehmer eine geschwächte Front vorfindet, so gilt es, für Stärkung der Organisation zu sorgen, zugleich aber den Einfluß der „Revolutionäre“ zu beseitigen. Bei allen sich bietenden Gelegenheiten muß für den Bergbauindustriearbeiterverband geworben werden.

Wenn die Bergarbeiter ihre ganze Kraft aufwenden zur Stärkung ihrer Organisation, zur Beseitigung des schädlichen kommunistischen Einflusses, dann geht es auch bei den Bergarbeitern wieder vorwärts. Albert Planert.

Warum die Explosion auf Anna 2 von solch furchtbarer Wirkung war?

Wir fangen heute mit den Abschlußbetrachtungen über die schreckliche, in ihrer Auswirkung bisher unübertroffene Grubenexplosion in Ulsdorf an. Nicht nur dem Bergfremden wurde vor Augen geführt, welche Gewalten eine Grubenexplosion zu entwickeln imstande ist, auch die Bergleute waren starr vor Entsetzen. So ist es verständlich, daß wir mit unserer Auffassung, es handele sich um eine Schlagwetter- und Kohlenstaubeexplosion, in den ersten Tagen nach dem Unglück selbst bei alten erfahrenen Bergleuten Widerspruch fanden. Den Bergleuten sind Grubenexplosionen bekannt in der Grube, daß sie über Tage auch solche Verwüstungen anstellen können, schien ihnen unsagbar.

Und auch der in der Materie beruflich Tätige mußte erst noch genügend Kühnheit aufbringen, um sofort aufs Ziel loszugehen

Der unterirdische Betrieb.

Wir haben der Kürze halber die Sohlen mit Nummern versehen. Die Teufen der einzelnen Sohlen betragen:

- 1. Sohle 150 Meter,
- 2. Sohle 200 Meter,
- 3. Sohle 250 Meter,
- 4. Sohle 360 Meter,
- 5. Sohle 460 Meter.

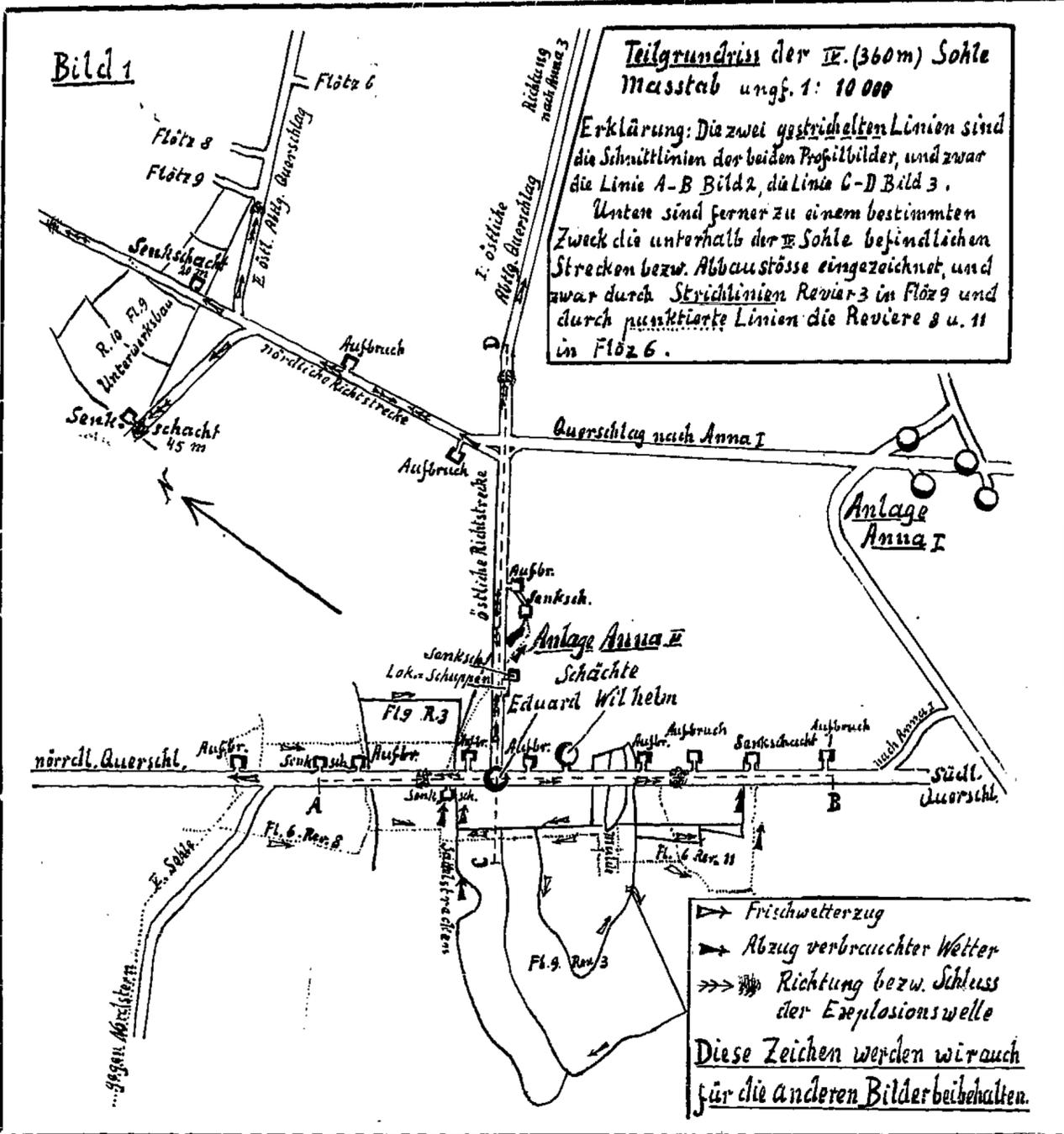
Abbau wird hauptsächlich auf der 4. Sohle betrieben. Außerdem wurde die 5. Sohle im letzten Jahrzehnt, mangelhaft vorge richtet, in Betrieb genommen. Der Doppelförderer E d u

Auf der 5. Sohle bzw. zwischen der 5. und 4. Sohle bauen das Revier 3 (Flöz 9) und die Reviere 8 und 11 in Flöz 6. Flözmächtigkeit und Beschaffenheit wechseln vielfach, so daß einzelne der Flöze nur streifenweise abgebaut werden.

Die Art der Explosion.

Wir haben von Anfang an die Explosion auf Schlagwetter und Kohlenstaube zurückgeführt. Das amtliche Ergebnis sagt hingegen, daß es sich um eine Schlagwetterexplosion handelt, die den von ihr erfassten Kohlenstaub mit angegriffen und dadurch eine Verflüchtung erfahren hat. Darüber braucht man nicht zu streiten. Nach der Explosion wurden in den von ihr erfassten Grubenbauen selten große Kohlenstaubmengen als grauenförmige Anwehungen an dem Ausbau vorgefunden. Dieser Staub sah ruhig aus, fühlte sich aber feinsandig an. Chemische und mikroskopische Untersuchungen ergaben eine Veränderung dieses Kohlenstaubes durch große Hitze. Man spricht von einer Verflüchtung. Dabei werden flüchtige Bestandteile frei, die natürlich der Explosion gefährliche Nahrung liefern.

Die aus dem Schacht herausgeschlagene Explosionswelle zeigte alle charakteristischen Merkmale einer Kohlenstaubeexplosion. Es schoß eine schwarze Rauchwolke aus dem Schacht heraus, die, wie zuverlässige Augenzeugen berichteten, noch höher gewesen sei als der große Kamin der Grube Anna I (über 100 Meter). Dieser Rauchsäule folgte die Flamme. Nach Erlöschen der Flamme veränderte sich die Rauchsäule. Ihre Farbe wurde allmählich grau, was durch die Verbrennung und die Verdünnung durch frischen Südwestwind naturgemäß eintreten mußte. Ein Kamerad, der, von der Nachtschicht kommend, am Frühstücksisch saß, eilte nach dem Knall sofort nach Anna II, wo er die Rauchsäule bemerkte. Er mußte die Rauchsäule, die sich zum Teil auf dem Boden drückte, in der Herzogenrather Straße (unbebaute Teil) kreuzen und berichtete darüber, daß dieses nur mit fast unerträglichen Atembeschwerden möglich war. „Es roch wie dicker schwarzer Qualm aus einer Dampfwalze.“ (Fortsetzung folgt.)



Sprengungslud auf Grube Maria.

Am 7. März ereignete sich auf Grube Maria in Mariadorf (bei Aachen) beim Abteufen eines neuen Schachtes ein Sprengungslud, bei dem zwei Kameraden getötet und fünf andere schwer verletzt wurden.

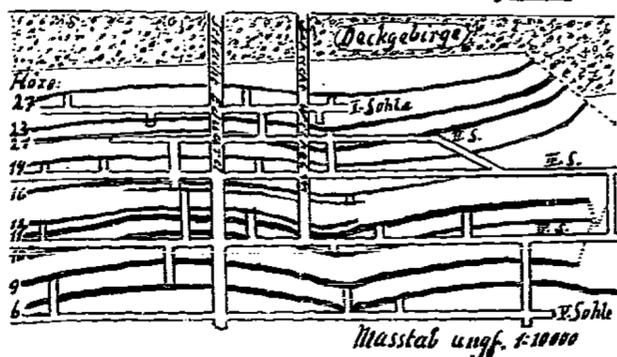
Das Unglück ereignete sich in der Nachtschicht. Man war mit dem Einbauen eines Schachtringes beschäftigt. Da an einer Stelle der Sohle noch eine vorstehende Ecke daran hinderte, wollte ein Kamerad mit einer schweren Preßlufthacke Platz schaffen. Er geriet dabei in ein unvermutetes Bohrloch, in dem sich noch Munition befand. Es erfolgte eine Explosion mit den oben bereits angegebenen traurigen Folgen. Zwei Mann der Belegschaft kamen gerade im Kubel vom Tage herunter und hingen im Augenblick der Explosion etwa 10 Meter über der Sohle. Ihnen ist nichts passiert.

Das Unglück ist die Folge einer Sprengmethode, die immer unhaltbarer wird. Die vorhergehende Nachmittagschicht hatte 18 Kranschüsse mit zwei Zündungen zu je 9 Stück abgeschossen. Sie hat dann das Hauptwerk zum größten Teil weggeladen. Bei der Vernehmung sagten alle Leute aus, daß ihrer Meinung nach keine Gefahr für die Nachtschicht bestand, weil alle Schüsse gekommen seien, d. h. sie waren alle im guten Glauben gewesen. Praktisch ist bei einer solchen Schießerei eine Kontrolle über die Schüsse überhaupt nicht möglich, denn kein Mensch kann wissen, ob alle Schüsse gekommen sind. Wie oft passiert es, daß ein oder mehrere Versager dabei sind, von den Nachbarchüffeln aber in ihrem oberen Teil zerstört werden, so daß zunächst gar nicht ersichtlich ist, ob ein Versager dabei ist. Die Patronen des Versagers liegen aber, soweit sie nicht vollkommen zerstört wurden, entweder im Hauptwerk oder in dem noch ganz gebliebenen unteren Teil des Bohrloches.

Bei der nachher erfolgten Nachkontrolle fand man noch ein weiteres Teilbohrloch vor, worin sich noch vier Dynamitpatronen befanden. Eine halbe Patrone wurde auch noch im Hauptwerk gefunden. Dieses Unglück ist nicht das erste dieser Art. Die Zahl der Opfer geht in die Hunderte.

zu können. Denn — diese Frage drängte sich in den Vordergrund — woher kamen die großen Mengen des furchterlichen Explosionselements? Hier kamen die dem Verfasser persönlich bekannten Grubenverhältnisse zu Hilfe, die das Vorhandensein großer Schlagwettermengen durchaus erklärten. So waren unsere Verbandsvertreter in der Lage, schon in den nächsten Tagen und Wochen in der Öffentlichkeit, in der Presse, in den Parlamenten aufklärend zu wirken.

Bild 2 Profil nach der Linie A-B auf Bild 1



Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, in den folgenden Betrachtungen die Frage zu klären, warum die Grube Anna II bei einer Grubenexplosion buchstäblich in die Luft fliegen mußte. Durch Bilder erläutert, findet sich der Leser viel besser in die Verhältnisse hinein und wir können uns kürzer fassen. In der nächsten Nummer dieser Zeitung erscheint ein größeres perspektivisches Bild (perspektivisch = Gesamt-Fernansicht) der Grubenbaue.

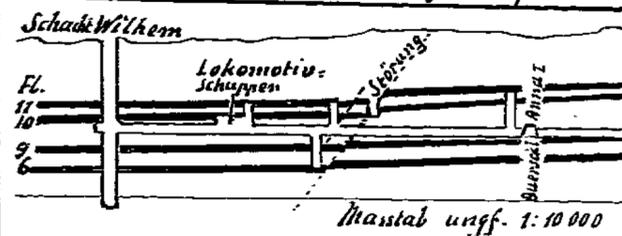
Die interessierten Leser wollen sich diese Nummer bis zur nächsten Woche zurücklegen, um das folgende Gesamtbild besser verstehen zu können. Die hier beigefügten Zeichnungen sind ungefähr im Maßstab gehalten und sollen uns von vornherein vor einem etwaigen Vorwurf der Uebertreibung im perspektivischen Bild schützen.

ard (einziehend) geht zur 5. Sohle; der Wettertschacht Wilhelm (ohne Förderung) reicht bis zur 4. Sohle.

Das Bild 1 beschränkt sich auf die für die Explosion hauptsächlich in Frage kommenden Strecken der 4. Sohle. Es ist also nur ein Teilgrundriss, die meisten Abbauteilungen liegen außerhalb dieses Kreises. Auf der 4. bzw. zwischen der 4. und 3. Sohle arbeiteten folgende Reviere: Im nördlichen Querschlag die Reviere 4 (baut Flöze 19 und 21), 5 (Flöz 19), 6 (Flöze 19 und 21) in einer Entfernung von 1500 bis 2000 Meter vom Schacht.

Im südlichen Querschlag und der östlichen Richtstrecke wird kein Abbau mehr betrieben. In der Fortsetzung der östlichen Richtstrecke, die „erster östlicher Abteilungsquerschlag“ genannt wird, liegt das Revier 3 (Flöz 8) in etwa 1500 Meter vom Schacht entfernt. In der Richtung dieses Querschlages genau liegt der Wettertschacht Anna 3, der rund 2400 Meter vom Eduardschacht entfernt ist.

Bild 3 Profil durch die östliche Richtstrecke (nach der Linie C-D auf Bild 1)



Die östliche Richtstrecke wendet sich, bei der Einmündung des von Anna I kommenden Querschlages nach fast genau nördlicher Richtung und heißt dann auch „nördliche Richtstrecke“. Dort liegt in 600 Meter Entfernung von der Wendung ab gerechnet (1200 Meter vom Schacht aus) das Revier 10 in Flöz 9 als Unterwerksbau. Dahinter liegen noch das Revier 1 (Flöz 8) im 2. östlichen Abteilungsquerschlag und das Revier 7 (Flöz 10) im 3. östlichen Abteilungsquerschlag. Diese beiden Reviere sind gleichfalls bis zu 2000 Meter vom Schacht entfernt.

Aus den Versicherungsbedingungen der Volksfürsorge.

Leider haben die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse oft den Entschluß reifen lassen, die Prämienzahlung zur Lebensversicherung einzustellen. Die günstigen Versicherungsbedingungen der Volksfürsorge sehen in diesem Fall automatisch die Umwandlung der Versicherung in eine sogenannte „prämienfreie Versicherung“ vor, wenn die Versicherung mindestens ein Jahr bestanden hat bzw. auf Antrag, wenn die prämienfreie Versicherungssumme mindestens 5 M. beträgt. (Es soll hierbei gleich eingefügt werden, daß die meisten Versicherungsgesellschaften diesen Vorteil erst nach dreijähriger Prämienzahlung gewähren.) — Diese Bestimmungen sollen den vergütungslosen Verfall der bisher gezahlten Prämien verhindern. Das eingezahlte Geld bleibt dadurch zum größten Teil erhalten. Der Versicherungsfall ist aber stark beeinträchtigt; bei den Versicherungen, zu denen nur kurze Zeit Prämien bezahlt worden sind, hat er praktisch aufgehört. Um den dringend notwendigen Versicherungsschutz in allen diesen Fällen wieder zu erlangen, hat die Volksfürsorge in ihren Versicherungsbedingungen auch die Wiederinkraftsetzung der Versicherungen vorgeesehen. Diese ist auf Antrag unter Beachtung bestimmter Vorschriften, die sich u. a. auf Alter und Gesundheitszustand beziehen, möglich. Unser Versicherungsunternehmen hat nun, der augenblicklichen Wirtschaftslage Rechnung tragend, diese Bestimmungen noch vorübergehend im Interesse der Versicherten verbessert. Von der Wiederinkraftsetzung sollte weitestgehend Gebrauch gemacht werden, sobald die Einkommensverhältnisse in der Familie es irgendwie gestatten.

Ausdrücklich betonen möchten wir an dieser Stelle, daß von einer Einstellung der Prämienzahlung zur Lebensversicherung bei der Volksfürsorge möglichst Abstand genommen werden muß. Es sollte immer die zuletzt ergriffene Maßnahme sein, wenn Einkommensverminderungen zu Einschränkungen zwingen. — Alle Gewerkschaftsmitglieder, die noch keine Lebensversicherung abgeschlossen haben, seien bei dieser Gelegenheit nochmals auf unser Versicherungsunternehmen aufmerksam gemacht. Eine Lebensversicherung, zumindest für den Ernährer der Familie, ist immer dringend erforderlich.

HAUS UND LEBEN

Bergarbeiter auf dem Heimweg.

Immer nach achttündigem Tagewerk tragen die Förderkörbe sie aus dem gefahrericheren Dunkel ihrer Arbeitsstätten hinauf an Tag und wiegend und wankend beginnen die Bergarbeiter ihren Heimweg. Ihre Augen sind tief und weit, ohne Grenzen und Konturen. Ihre Gesichter aber hart und gezeichnet und ihre Hände heiliges Werkzeug. Sie schreiten weit und wohnig aus. Sie kommen aus diesem unraffen Industriedschungel, in dem alles davon lebt, daß es keine Klauen in sie schlägt und ihre Lebenskräfte schlürft. Acht qualvolle Stunden waren sie in der unterirdischen Gewalt der unerfättlichen Kohlenwagen. Acht schwere, schweißige Stunden hockten, bohrten, hämmerten sie im rasenden Arbeitsgang. Kohlen! Kohlen! hallt es in ihren Ohren. Immerfort: Kohlen! Immerzu: Kohlen! Oben liegen diese Kohlen dann spekulativ zu Halben getürmt. Gewaltige schwarze Berge sind daraus gewachsen.

Und doch: trotz dieses gigantischen Martyriums finden sie Augenblicke warmer, göttlicher Schöpferfreude, wo sie die Werkzeuge, die Abbauhämmer und all das fester fassen in Leidenschaft und unsagbarem Könnerrausch, wo der heißende Schweiß die Leiber von Kämpfern deckt.

Aber diese acht Stunden machten ihren Heimweg begehrenswert — diesen Heimweg aus diesem Industriedschungel, der wild und unberechenbar aufwuchs und wuchs und wild und unberechenbar geblieben ist bis auf den heutigen Tag.

Nichts kann ihr stilles Wohltempfinden dieses Heimweges stören. Tiefe Beklemmungen lösen sich in ihnen und ein roter Strom heißen Lebenswillens kreist im Gleichklang ihrer müde tastenden Schritte. Verträumt atmen sie die erfrischende Luft der Unendlichkeit über ihnen. Wohligh bringt der Sauerstoff dieser Luft in ihr rotes, „rotes“ Blut.

Einige versuchen, wirklich zu sprechen.

Doch sie sind nicht recht dabei. Ihre Gedanken, die diese acht Stunden Arbeitsleistung hinter sich haben, sabulieren. Die Straßen klappern vertraute Melodien unter ihren Füßen und die Häuser an den Straßen scheinen im Oberflüchtigen nicht ganz richtig.

Im Wachschatz trotten sie stetig vorwärts.

Familie, Heim, Bett — Garten und tausend andere Dinge, die überlegt und getan werden müssen nach dem ersten Ansturm der Müdigkeit, sind zu verlockend.

Hin und wieder sehen sie sich um.

Und dann gehen sie hinter sich das tiefe, wilde Industriegebüsch kunterbunter Werke aufspringen: Hochöfen, Schöte, Betonbauten, Koksöfenbatterien, Lauffräne, Lagerhäuser, Bahnlängen, Rauch, Schatten — und Fördertürme, in deren Kronen die Räder wirbelnd kreisen. Sie hören das brünstige Brüllen gejagter Maschinen und Sirenen, das die ganze Stadt erzittern macht. Sie sehen die phantastischen Kohlenhaldebestände, die schwarz und behäbig die riesige Wirtschaftsmacht der Kohlenbarone demonstrieren.

Tag um Tag müssen sie da hinein.

Manchmal lächeln sie.

Und es ist etwas Himmelsstürmendes in ihrem Lächeln.

Alle diese Strapazen können sie ertragen. Und sie können ihre Köpfe dazu hochrecken. Sie können gar lächeln und sich freuen. Denn in ihnen ist diese aufwärtsdrängende Energie, dieses ungewöhnliche Empfinden und Drängen — gewachsen aus der rechten Erkenntnis ihrer gesellschaftlichen Lage. Sie werden gangbare Wege in diesen Dschungel bauen. Sie werden diesem Dschungel Gärten fein — seine bösen Verschlingungen und Berästelungen entwirren und alle krankhaften, parasitischen Gewächse entfernen. Sie werden Gemeinwohl in den Dschungel tragen und die Maschinen so dirigieren, daß nicht mehr Menschen in ihrem eisernen Tempo zusammenbrechen. Das Lied der Arbeit soll hoch und mächtig brausen.

Ja, daß sie einst froh und freudig aus diesem Dschungel kommen werden — das ist es!

Die gewaltige Hoffnung auf irdische Erlösung hält sie aufrecht: diese großartige Hoffnung, die in der Geschichte aller Völker ihresgleichen sucht. Sie ist mächtiger, größer, verheißungsvoller als alle übrigen Menschheits Hoffnungen zusammen gerechnet.

Heinrich Häusgen.

Das Brot des Bergmanns.

Ich bin beim Krämer. Tag, für zwanzig Pfennige guten Tee und für 'nen Groschen Zucker. — Schlecht Wetter heut. — Jo. — Adjüs.

Und nun bin ich auf dem Wege zu meinem Freunde. Es geht auf Abend. Ich bin zu Besuch und zu Nachtmahl geladen, bei Schöffli, dem Bergmann.

Da bin ich. 'n Abend, Schöffli. — Kerle, was kommste spät. — Ich hab was mitgebracht, Tee und Zucker. — Fein, ich setze gleich den Wassertopf aufs Gas. Nimm Platz. — Hoi, wie singt dein Kanarienvogel, Schöffli, und schön warm ist es hier bei dir. Am schönen Tannenholzisch stehen in einem Bierseidel ohne Henkel — stäubende gelbe Haselkätzchen und silberne Weidengerten. Da liegt auch 'n brauner Tannenzapfen. Das Licht brennt wie ein goldener Stern. Es ist so richtig gemütlich.

Hoho, sagt Schöffli, das is 'ne echte Marke — rieche doch, so 'nen feinen Tee aber auch. — Is Ceylon, Schöffli, der Krämer hat 'n aus der schwarz-grünen Dose bekommen. — Und sooo, da sitzen wir uns nun gegenüber, am wackeligen Tisch, jetzt langt zu: du und du, laßt es euch schmecken!

Schöffli's Gastmahl, unser Nachtmahl. Ein großer Laib Brot, braun und knusperig, vier Pfund, richtiges Roggenbrot. Und 'n großer gelber Würfel, Margarine, na, keine gewöhnliche, echte Kleverfisch, das Pfund 'ne Mark. Und zwei Hände voll Zwiebeln am Tisch, hier liegt eine abseits und da liegt eine abseits. Zwiebel statt Worscht. Salz und Pfeffer steht auch hier. Zwei Blechbecher zu Tee — da werden nicht viel Umstände gemacht mit Lassen und Teelöffelchen und so weiter; mit so was gibt Schöffli sich nicht ab — er is Junggeselle. Holt eure Taschmesser 'raus — hier is die Teetüte, auf Messers Klinge Zucker

Der Frühling ist da!

Also ist der Frühling da
Mit den bunten Herrlichkeiten.
Sonne, Freude, Gloria
Bringt er trotz der vielen Pleiten.

Kind und Kegel fliegen aus,
Um den Frühling anzulachen
Und ein Weidenkätzchenstrauß
Zeugt von ihrem Lenz-Erwachen.

Nach der Riviera fährt,
Wem es nicht an Pinke mangelt.
Jeder ist des Lohnes wert,
Den er aus der Börse angelt.

Arbeitslose ohne Zahl
Sitzen draußen auf den Bänken.
Einen Frühling ohne Qual
Möchten sie einander schenken.

Arbeit — Arbeit! Dieses Wort
Zittert jedem in den Ohren.
Geht die Hoffnung über Bord,
Dann ist auch der Mensch verloren.

Wirds bald besser als es war?
Hört man bald vom Rutsch der Preise?
Davon leider finkt kein Star!
Davon amselt keine Meise!

Victor Kallnowski.



heraus — humms, den Zucker in den Teebecher, mein Lieber, das duftet. — Rühre den Tee tüchtig um. Nicht mit dem Stahl in den Tee, das gibt 'nen schlechten Geschmack — rühre den Tee mit Messers Griff um — und dann, gegneten Trunk.

Schöffli nimmt das Brot. Den Bierpfänder. Er wiegt ihn auf seiner roten Hand. Das is doch ein großer Segen: so satt Brot zu haben — wenn wir im Kriege — — Schöffli macht übers Brot mit der Messerklinge langsam ein Kreuz, so 'ne Gewohnheit, noch von Vater und Mutter her — und dann, das Brot knistert. Ich bekomme den obersten Kanten. Der is für die Freiheit, sagt Schöffli. Bei allen Dingen ist das wichtigste immer die Freiheit, die Freiheit sitzt immer oben auf — was nützt dir das ganze Leben, wenn du dich nicht als freier Mensch fühlst. Du darfst dich niemals kuscheln, du darfst niemals von deiner Freiheit den geringsten Zipfel fortgeben, keine Kompromisse, sonst bist du innerlich verloren. Du verlierst den Selbstrespekt, alle deine Handlungen werden schief. Fühlst du aber frei, bist du innerlich frei: dann tanzt du auf dem Leben, der Unternehmer is dann nicht „Dein Brotgeber“ mehr, sondern du bist der, der dem Unternehmer das Brot schneidet.

Die Zehenbarone speisen das Brot der Bergleute. Ohne die Kumpels könnten die „Bergherren“ Steine futtern. Das is gewißlich wahr! Hoi, jeijeijeije, wie 's Böglein singt, der Ki-Ko-Kanarin. Ich hab 'n schon drei Jahr, sagt Schöffli. Ich hab 'n für 'n schönes fossiles Stück Farnkraut eingetauscht, aus 'm Bütt, 'n Stück Kohle mit 'nem prächtigen fossilen Blattdruck drauf. Singe, singe, Bögchen. Du zwitscherst in den Wäldern der Urzeit — Schachtelhalme, hundert Meter hoch, blaue und violette Sumpfdämpfe, riesige Saurierviecher gehen einander zu Leibe, mit schrecklichem Gebrüll, wie Anno 1914 die internationalen Kapitalsviecher, die Kriegssaurier. Mit ihrem giftigen Atem haben sie Europa verpestet, dreizehn Millionen Leichen. Pfui Deibel, spud aus, für den Krieg!

Schöffli, Schöffli, mir schmeckt's. — Mir auch. — Doch was Feines, so frisches Roggenbrot mit echter Margarine, und dicke Zwiebeln und Salz und Pfeffer drauf — und dann der feine Tee. Jojo, schenk mal noch ein.

Da, sagt Schöffli — und er gibt mir 'ne frische Brotschnitte, zwei Finger dick: is für die Politik, speise sie auf das Wohl der Politik. Denn nach der Freiheit is im Leben die Politik das wichtigste. Politik will bearbeitet sein, durchdacht, übercurieit — dann hast du auch Freude an ihr, und dann bringt sie uns, als Klasse, auch Segen. Nicht nur Roggen gibt das Brot des Bergmanns, auch Politik gibt uns Brot, und die Margarine auf die Politik — weißte, wie die heißt? 'n guter saftiger Kompfartikel, in deiner sozialistischen Tageszeitung oder in deinem freigewerkschaftlichen Wochenblatt, das is 'ne rechte echte Auflage, Kritik als Margarine aufs politische Brot. Politik um den Volksstaat, ums Parlament, um die Kommune: die is uns ebenso nötig wie 's tägliche Brot. Wir müssen uns um Politik kümmern und freuen und sorgen — dann fruchtet sie uns auch. Das gilt auch für die Wirtschaftspolitik. Demokratie auf Zeche und Bütt, das soll mal die Zwiebeln aufs wirtschaftspolitische Kumpelbrot geben. Soo, du bist schon wieder fertig?

Da, da haste 'ne neue Schritte. Diese Schritte is für die Natur. Für das Gestein in der Tiefe. Für das schöne braune und schwarze und rote Gestein — das uns in seiner Schweigsamkeit dennoch die Berde- und Revoltengeschichte unseres Planeten erzählt. Und is das Brot mit dem Gedanken an die Sonne, die unser aller gütige Mutter heißt. Denke auch an Freund Bauer, der uns die Kräfte der Natur in Brot umwandelt — so wie wir Kumpels ihm aus dem Gestein des tiefen Gebirges — Licht und Heizung und Dampf und elektrische Kraft heraufholten.

Eine Hand ergänzt die andere. Schmeckt 's? Dreiviertel is er alle, der Laib Brot — da, noch 'n Stück, speise das für den Frieden, für gute Menschlichkeit und für Freundschaft der Völker und Kontinente. Austausch der Arbeitsgüter, Tee aus Indien, Margarine als Kokosfett von Afrika — Kohle gibt Kraft für Verkehr, arbeitet mit am Webstuhl und in der Maschinenfabrik — Austausch der Güter, Textilwaren und Maschinen für Afrika und Asien. Mahlzeit.

's Böglein, 's singt nicht mehr, 's is eingeschlafen — und wir sind mit dem Brot am Ende. Da, sagt Schöffli, mein Freund, der Bergmann — da: da haste den letzten, den untersten Kanten vom Brot — kehre mal das unterste nach oben, und du hast den Zenit der Himmelswölbung — siehst den Polarstern? Der feste Punkt unter dem Karussell der Sterne? Die Ewigkeit gibt uns das Beispiel — stehe fest im Leben, irgendwie, sei hart — gegen dich selbst, nicht gegen die andern, meistere das Leben, dann bist du der Polarstern über den wirbelnden unruhigen Erscheinungen des Seins. Sei fest in dir — und festgefügt steht der Bau der Welten. Gute Nacht!

Max Dortu.

Leichtsinrige Kinder.

Die Jugend ist mehr als andere Lebensalter die Zeit des Leichtsinns. Kinder sind mehr als Erwachsene Genußwesen: das Sinnesleben beherrscht ihre geistigen Regungen, daher lassen sie sich leicht von der Rücksicht auf sinnliche Genuße bestimmen. Die Trägheit, auch eine Wurzel des Leichtsinns, spielt beim Kinde weniger eine Rolle, wengleich von ihm nicht die gefammelte, andauernde Willensstärke des Erwachsenen erwartet werden kann. Das gesunde Kind ist eigentlich selten träge. Bei der Jugend tritt vielmehr eine dritte ausschlaggebende Ursache des Leichtsinns hinzu, die mangelnde Einsicht. Dem Kinde geht noch der Ernst des Daseins ab, ihm fehlt der Einblick in die Lebensverhältnisse, die Folgen seines Tuns; es handelt häufig leichtsinnig aus Beschränktheit und Hilflosigkeit, aus Unwissenheit und Unverstand. Wir haben ein ganzes Heer von mehr oder weniger schwachsinnigen Kindern, ihnen fehlt das Unterscheidungsvermögen der Normalen. Es leuchtet ein, daß der geistige Schwachsinn auch zum moralischen führen muß.

Es läßt sich zwar erwarten, daß mit den Jahren der kindliche Leichtsinn verschwindet, ebenso wie ja auch andere kindliche Untugenden immer mehr mit der Zeit abgetan werden. Darauf allein kann man sich aber natürlich nicht verlassen. Wir wissen, daß auch im späteren Manne das Kind nie ganz schwindet, daß die Wurzeln des Leichtsinns daher schon in der Jugend ausgerottet werden müssen, weil auch gerade der Leichtsinn zu anderen recht bedenklichen Charakterfehlern zu führen pflegt.

Weil das Kind aus mangelnder Einsicht leichtsinnig handelt, wird die Belehrung durchaus am Platze sein. Diese bezieht sich besonders auf einzelne Fälle, wo das Kind von seinen ertümlischen Ansichten geheilt und von der Wahrheit überzeugt werden kann. Hierher gehören etwa Unterredungen über das unüberlegte Spiel mit Feuer, Belehrungen, die je nach dem Charakter des Kindes sich mehr und mehr zur Ermahnung gestalten mögen.

Da der Leichtsinn auch in der Genußsucht seine Wurzel hat, gilt es auch diese zu bekämpfen, indem man die Entsagung lehrt. Wir brauchen dem Kinde durchaus nicht gänzlich die sinnlichen Freuden zu entziehen, aber eine gewisse Beschränkung ist doch immer am Platze. Das Kind soll nicht jedes Gellüst und Verlangen befriedigen, sondern muß gewöhnt werden, sich auch einen Genuß zu versagen; es muß auch für den feinen geistigen und seelischen Reiz empfänglich werden, sich selbst zu befiegen, sich mit der Zeit standhaft unters eigene Gebot zu stellen. Das führt zum wichtigsten Mittel gegen den Leichtsinn, zur ernstlichen Pflichterfüllung. Auch das Kind kann schon für den heiligen, hohen Pflichtgeboten gewonnen werden. Das geschieht zum ersten durch das musterhafte Beispiel des Erziehers, zweitens durch die Gemöhnung an die ordentliche Erfüllung der Aufgaben im kindlichen Pflichtenkreise. Hierbei gilt es, das Kind zur Ueberzeugung zu bringen, daß ihm die Pflicht über alles gehen muß und so dann, einen festen Willen zu schaffen. Es kann nicht schaden, das Kind zuweilen in Lebenslagen zu stellen, wobei es sich selbst entscheiden und eine Kraftanstrengung vollbringen muß. Freilich darf die Ueberwachung nicht fehlen, denn ohne sie bewahrheitet sich das Beispiel aus Herbers Legende leicht auch am Kinde: „Und die Freiheit ward ein Neß des Jünglings.“ Nur willensstarke Menschen meistern später einmal das Leben. Das mag in unseren Tagen ganz besonders betont werden, denn es herrscht heute das Bestreben, dem Kinde nur ja zu allen seinen Rechten zu verhelfen, ihm den Lebensweg angenehm zu gestalten.

Auch die Strafe wird als Mittel gegen den Leichtsinn am Platze sein, freilich immer mit weiser Sparsamkeit und nur da, wo andere Mittel versagen. Am besten wirken hier wieder die sogenannten natürlichen Strafen. Wie es schon Rousseau in seinem „Emile“ empfahl, lasse man den Zögling die natürlichen Folgen seines Leichtsinns tragen, denn auch im späteren Leben schädigt ja der Leichtsinrige meist sich selber am meisten. Hat das Kind eine Arbeit liederlich gemacht, so werde sie nochmals recht sorgfältig von ihm verlangt. Nicht immer ist es möglich, solche natürlichen Strafen zu verhängen, und manchmal wird man zu schwereren schreiten dürfen, aber immer in dem Sinne, daß sie wie jede Strafe weniger Sühne als Besserungsmittel sei.

Häufig werden leichtsinnige Streiche nichts anderes sein, als die Auslösung der überschäumenden jugendlichen Lebenskräfte, das Bestreben, sich durch Ausnahmen hervorzutun, sich mit der Glorie der Kühnheit, des Heldentums zu umgeben, ein Bestreben, das noch an Reiz gewinnt, wenn sombso viele andere Kinder- augen darauf gerichtet werden, denn der Dämon des Ehrgeizes sieht auch dem Kinde bereits in der Brust. Das Ungewöhnliche lockt die Jugend immer, und sich in irgendwelcher Beziehung hervorzutun, den anderen was vorzumachen, sich anstaunen zu lassen, das liegt auch in der Kindesnatur. Aber wenn wir uns den Leichtsinn auch so erklären können, darf er doch nicht unbeflüßigt bleiben. Es mag auf das Kind hier wie bei anderen Untugenden das Wort angewendet werden können: „Und wenn ich auch aus Schwachheit fehle, herrscht doch in mir die Sünde nicht“, aber dennoch muß man bei leichtsinnigen Handlungen und erst recht bei deutlicher Veranlagung dazu auf der Hut sein, da hierbei zu leicht der sittliche Charakter und der ganze spätere Lebenserfolg gefährdet ist. Und kann die Erziehung auch den zukünftigen Menschen nicht mit Sicherheit verbürgen, so kann sie ihn doch zum Teil mit vorbestimmen und wenigstens alle möglichen Mittel anwenden, um einen festgeschlossenen ersten Menschen heranzubilden.

P. Hoche.

Nicht Armenbepämpfung, sondern Krisenbepämpfung.

Nach Meinung von Forschern der Wirtschaftslage ist eine solche Krise wie gegenwärtig in den letzten 50 Jahren noch nicht zu verzeichnen gewesen. Trotz aller Bemühungen, Hindernisse hinwegzuräumen, steht der Zusammenbruch der Wirtschaft wie eine schwarze Wand vor uns. Je länger die Krise dauert, je schwieriger wird die Lage der Arbeiter und Angehörigen. Es scheint fast, als ob die Unternehmer eine Schlacht gewinnen sollten, ohne viel dazu beizutragen. Um die Niederlage der Arbeiter nicht vollständig werden zu lassen, müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um diesen wirtschaftlichen Tiefstand zu überwinden. An Vorschlägen hierzu fehlt es nicht. In der breiten Öffentlichkeit hört man immer wieder, daß der Abbau der Arbeitslosenunterstützung und die Herabsetzung der Röhne und Gehälter allein das Mittel sei, die Wirtschaft mit einem Aufschwung anzuwerfen. Hier liegt eine außerordentlich große Gefahr, die zu bekämpfen wir alle Ursache haben.

Der bekannte frühere Staatssekretär Professor Dr. Julius Hirsch läßt zur Zeit im Verlag S. Fischer, Berlin, eine Broschüre „Die Wirtschaftskrise“ erscheinen, die außerordentlich beachtlich ist. In der ihm eigenen meisterhaften Art zeichnet Hirsch die Ursachen und Tatsachen der Wirtschaftskrise auf. Als Ursache wird festgestellt: „Nicht bei Ueberfluß, sondern bei Mangel an Ueberfluß, das ist der Tatbestand der größten Wirtschaftskrise seit einem halben Jahrhundert.“ Die Ursache sieht Hirsch weniger in der Verknappung des Goldes und in der ungünstigen Verteilung des gesamten Goldvorrats der Welt, sondern in der Leistungsteigerung von der Warenseite her. Schöpfungen neuer Massen an Verbrauchs- und Gebrauchsgütern, entstehend aus höherer Beherrschung von Technik und Naturkraft, mühten ein Segen für alle Menschen sein, sind aber zum Fluch geworden. Das liegt an der Fall- und Lenkung eines großen Zeigers, der in der freien Wirtschaft rechtzeitig die Kräfte verteilt, sie einsetzt und wieder abzieht: des Preises. „Die gefehene Leistungssteigerung in landwirtschaftlichen und bergbaulichen Gebieten, verbunden mit einem überall zu langsamen Funktionieren des Preises, teilweise aber mit einer bewußten Falllenkung des Zeigers — das Zusammentreffen dieser beiden Momente hat in erster Linie die Wirtschaftstrocknung erzeugt, unter der heute der weitau größte Teil der Menschheit bitterlich leidet.“

Valorisation und Vorratsstauung haben die Falllenkung der Preise sehr wesentlich begünstigt. Auf immer zahlreicheren Gebieten wurde die freie Preisbildung bei den Rohstoffen und Halbwaren gehemmt und beseitigt. Auf diese Weise ergab sich, daß die Verbraucher über die sonst normale Preisentwicklung eine Welt-Rohstoffsteuer zu tragen hatten, die auf 3000 Mill. M. jährlich geschätzt wird. Trotzdem war der Erdruß der Preise nicht aufzuhalten. Und im Zusammenhang damit setzte die weittragende Neugruppierung der Wirtschaft und ihrer Menschen ein. Die weittragendste Ursache aus dieser Entwicklung ist die Erhöhung des Goldwertes. Die Kaufkraft des Dollars wuchs auf das Eineinhalbfache, nicht selten auf das Doppelte wie 1928. Damit schrumpfte Kraft und Neigung der bisher kapitalgebenden Länder zum Kapital-export ein.

Die besonderen Wirkungen für Deutschland aus dem Sturz der Rohstoffpreise sind mannigfaltiger Natur. Die so gewaltige Senkung der Lebensmittelpreise war für Deutschland fast wirkungslos, weil hohe Zölle zur Korrektur derselben eingelegt wurden. Eine Tonne Weizen, die auf dem Weltmarkt 115 M. kostet, stellt sich in Deutschland auf 250 M. Eine Tonne Roggen ist draußen für 70 M. zu haben, während sie hier bei uns 165 M. kostet. Ein Pfund Zucker kostet auf dem Weltmarkt 6 Pf., während allein der deutsche Zuckerkoll 16 Pf. kostet!

Infolge der ungeheuer hohen Lebensmittelpreise muß der deutsche Verbraucher eine Mehrbelastung gegenüber den Weltmarktpreisen von etwa 2 Milliarden jährlich auf sich nehmen. Das sind je Kopf rund 35 M., für die fünfköpfige Familie 175 M. oder für die Arbeiter und Angestellten bis zu 10 Prozent ihres Einkommens. Die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung hat die gleiche Summe wie die jährlichen Reparationszahlungen an die deutsche Landwirtschaft zu leisten.

Auf der anderen Seite hat sich der Sturz der Rohstoffpreise günstig auf die fertigerarbeitende Industrie ausgewirkt. Das mit dieser kolossalen Umlagerung der Werte einhergehende Aufheben der Kapitaleinfuhr hat sich ungeheuer schädigend und bremmend für die Wirtschaftsentwicklung ausgewirkt. Die Last der Reparationen wächst mit der Vergrößerung des Geldwertes. Die Vertrauenskrise gegenüber Deutschlands wirtschaftlicher Politik war der letzte und nicht unwichtigste Anlaß, die Krise für Deutschland zu verschärfen. Ein Wirtschaftskrisenalismus, wie wir ihn bisher nicht kannten, war die Folge. Er führte zu den neuen Parolen Lohnabbau und Preisabbau. Zu den Nachzweigen des Handelns in und gegenüber der jetzigen Wirtschaftslage zählt Hirsch die Anpassung an verkleinerte Wirtschaftsvolumen, vor allem aber Ueberwindung der Absatzstauung, dazu für Deutschland im besonderen die Ueberwindung der Vertrauenskrise.

Alle bisherige Erfahrung lehrt, daß die Absatzstauung zuletzt durch Preislenkung überwunden wird. Dadurch schafft man eine Vergrößerung des Geldwertes, die nicht ohne Folgen für die gesamte Bevölkerung ist. Die Vergrößerung der Reichsmark durch Preisabbau geht nicht ohne Zudungen vor sich. Ihr widersehen sich die kartellgebundenen Industrien. Aus dem Auseinanderklaffen der Welt-Rohstoffpreise und der preisgebundenen Waren im Inland wird ein Klassenkampf zwischen Rohstoff und Fabrikat um den Preiswert ausgefochten. Die Frage ist nun zu stellen: Gelingt die Vergrößerung der Reichsmark und auf welchen Kosten und zu welchen Nutzen? Wer eine solche Bewegung planmäßig lenken will, muß ihr Ziel und Ausmaß kennen, sonst entsteht im Endergebnis ein Klassenkampf um den Anteil an der zu vergrößernden Reichsmark. Erstrebenswert sind nicht sinkende, sondern tiefe aber stetige Preise.

Nach Professor Hirsch, dem wir in diesen Ausführungen folgen, erheben sich die schwierigsten Fragen da, wo der Mensch zum Kostenelement wird, bei Arbeitslohn und Arbeitszeit in der Krise. Die Fragen der zünftigen Arbeitsbeschaffung, Verkürzung der Arbeitszeit, Kürzung des Lohnes und der Soziallasten sind oft gestellt und behandelt worden. Zusätzliche Arbeitsbeschaffung durch die öffentliche Hand ist im größeren Stil nur möglich durch zusätzliche Zuführung von Arbeitsmitteln und

und vor allem Kapital. Ueber die Arbeitszeitverkürzung schreibt Professor Hirsch wörtlich folgendes:

„Die Verkürzung der Arbeitszeit ist etwas, das nicht nur menschlich eine ewige Hoffnung ist — im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, gewiß, aber der Frondienst soll nicht allzu lang währen —, sondern es liegt die Verkürzung der Arbeitszeit auch im ganzen Verlauf des kapitalistischen Zeitalters. Mit dieser untrüglich langen Arbeitszeit begann es. Als man die Arbeitszeit unter elf Stunden verkürzen wollte, wurde der Streik darüber ein Grund zum Abgang des deutschen Reichspräsidenten Bismarck. Der Achttundentag, als Folge des Krieges erst schematisch eingeführt, dann heftig bekämpft, hat sich im ersten Nachkriegsjahrzehnt diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans praktisch viel weiter durchgesetzt, als es in der großen Macht der Gesetzgebung gelegen hätte. Verkürzung der Arbeitszeit ist ein natürliches Äquivalent der Mechanisierung und Intensivierung der Arbeit durch das industrielle Zeitalter.“

Das Riesenproblem des Arbeitslohnes und seiner Nebenkosten steht in allen Ländern im Mittelpunkt. Hirsch bemerkt hierzu:

„Daß hohe Löhne die Wirtschaft fördern, das ist nicht nur eine begriffliche, in allen Ländern verbreitete These dessen, der hohe Löhne wünscht. Es ist in den Vereinigten Staaten eine auch im Unternehmertum so weit verbreitete Anschauung, daß selbst die Krise in ihrem äußeren Eindruck bisher daran nicht viel zu verändern mochte. ... Wird die Preishöhe im gleichen oder im stärkeren Maße gesenkt als die Löhne, so gewinnen Konsument (damit auch Arbeitnehmer) und Geldgeber. Wird die Preishöhe nicht entsprechend gesenkt, so erfolgt offenbar nur eine Verschiebung der Kaufkraft auf Unternehmer und Kapitalbesitzer. Diese Kaufkraftübertragung kann zu höheren Ausgaben des Unternehmers führen; dann ist sie volkswirtschaftlich unerheblich. Auch Ansammlung beim Unternehmer ist dann zunächst unerheblich — wenn keine Kapitalflucht eintritt. Sie ist es nicht, weil es immerhin eine Kapitalflucht gibt. Lohn und Gehalt bleiben durchweg im Lande.“

Da die Kosten des Lohnes durch die Lebenshaltung bestimmt werden, steht die künstliche Hochhaltung der deutschen Agrarpreise im Widerspruch zu der sonst geübten Wirtschaftspolitik. Die Anpassung der geänderten Produktionsbedingungen der Weltwirtschaft kann nicht eine Frage langer Jahre sein. Professor Hirsch fordert eindringlichst Krisenbepämpfung und nicht Armenbepämpfung. Der technisch-wirtschaftliche Fortschritt wird sich nicht verlangsamen, es kommt darauf an, diesen Weg des Fortschritts gleichmäßiger und reibungsloser zu gestalten. In der Wirtschaft muß daher die Willensrichtung des Menschen dahin gehen, daß er vom Unterworfenen unter das volkswirtschaftliche Naturgesetz zur bewußt lenkenden Wirtschaftstechnik kommt.

Das Arbeitslosenproblem im Bergbau.

Ein Kamerad schreibt: Tieftraurig gestaltet sich der Ausblick in die Zukunft für die im Bergbau Abgebauten. Ein Unternehmen derselben in ihrem Fach ist auf absehbare Zeit so gut wie ausgeschlossen. Im Gegenteil, die unaufhaltbar fortschreitende Technisierung und die dadurch bedingte Kapazität der Zechen steigert noch enorm die Abbaugesfahr.

Das meines Erachtens einzig wirksame Mittel, welches diese Fortschritte der Technik zum Vorteil der Arbeiter gestalten könnte, die Schichtverkürzung, ist auf ein totes Gleis geschoben, und kein Gedanke der heutigen Wirtschaftsgewaltigen ist nach dieser Richtung hin orientiert. Arbeitszeitverlängerung, welche eine kindische Idee, propagiert man dagegen in steigendem Maße. Wo und wie soll das enden? Gibt es tatsächlich kein Mittel, das geeignet wäre, die dunklen Wolken am Zukunftshorizont der Bergarbeiterhaft zu verschieben und einen kleinen Lichtblick hindurchzulassen? Soll der arbeitslose Kumpel auf Geheiß und Verderb sich selbst überlassen bleiben, bis ein gütiges Geschick ihn aberrettet?

Einschneidende Maßnahmen, zu denen man in erster Linie die Schichtverkürzung rechnen muß, sind zur Zeit, an den ökonomischen sowie politischen Machtverhältnissen gemessen, unermittelbar. Brauchbare Vorschläge sind seitens der Organisationen bisher zur Genüge gemacht, sie werden aber auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß dieses Rezept zu legen sei. Es muß immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, denn aufgehoben ist nicht aufgehoben. Der Zeitpunkt wird bestimmt kommen, an dem die Widerspenstigen von heute dieser Lösung selbst das Wort reden werden. Die arbeitslosen Bergarbeiter fordern aber auch für die Zeit, in der sich die Köpfe klären müssen, was unter Umständen noch lange dauern kann, einen Ausweg aus der Sackgasse. Wie könnte dieser sein? Dazu einen kleinen Beitrag.

Die aus dem Arbeitsprozeß gekommenen Bergleute sind in der überwiegenden Mehrzahl, man kann sagen, durchweg, junge arbeitskräftige, bestimmt auch ihr Fach verstehende Hauer, Zimmerhauer und Schlepper. Eine sofortige Einreihung würde keine Sorgen noch Umstände finanzieller sowie praktischer Art machen. Alle stehen zweifellos ihren Mann, an der gleichen Stelle, von der sie genommen wurden. Wenn nun die Zahl der heute im Bergbau Beschäftigten das Maximum ist, so gehe man kurzerhand dazu über, fahre mit den geübten Entlassungen im gleichen Tempo weiter fort und stelle zu gleicher Zeit, Mann für Mann, die mindestens sechs Monate Stempelnenden wieder ein. Diese Übung wird fortgesetzt bis zur eventuellen Hebung der Konjunktur oder Herabsetzung der Arbeitszeit. Eine einfache Handhabe, zu der man die Unternehmer nur verpflichtet, durch eine Notverordnung „zwingen“ müßte. An Begründungen für eine solche kann es nicht mangeln. Sie sind verschiedener und durchschlagender Art. Erstens ist es staatspolitisch notwendig, in dem fundamentalsten Wirtschaftszweig jene Ruhe herzustellen, die den geordneten Gang der Dinge gewährleistet. Diese Maßnahme verspricht mir den sicheren Erfolg infolge, als dann jeder mit der größten Seelenruhe seine kommende Zeit erwartet. Zweitens ist es ein Kapitel der Menschenökonomie, wenn man nicht einen Teil dauernd beurlaubt und den andern wie eine Zitrone tagtäglich stärker auspreßt. Drittens beheben sich die kommunalen Finanzsorgen

der besonders hart in Mitleidschaft gezogenen Städte und Gemeinden ohne weiteres, weil ja kein Bergmann über sechs Monate hinaus arbeitslos wäre. Viertens würde, was mir ungemein wichtig erscheint, es sich jeder doppelt überlegen, ob er der Zeit „seiner“ Krise unorganisiert gegenüberstehen soll. So leichtfertig würde gewiß keiner handeln und die Organisationen hätten gute Konjunktur, die in jeder Hinsicht zu begrüßen ist. Eine Fülle von Argumenten, nach allen Seiten parierend, könnte man noch anführen, aber es erübrigt sich die Notwendigkeit. Eins sei nur noch erwähnt: Als ich unter Erwerbslosen diesen an sich nicht neuen Gedanken ventilerte, gab es nur eine allseitige befriedigende Zustimmung. Auch die noch in Arbeit Stehenden sind mit einer solchen vorläufigen Regelung dankend einverstanden. Würden sie ja auch einmal in den Genuss einer längeren Ruhepause, der wohl jeder bedürftig ist, kommen. Die Widerstände können daher nicht unüberwindlich sein. Die Stagnation im Arbeitslosenproblem des Bergbaues wirkt niederdrückend auf die davon Betroffenen. Ein Palliativmittel ist unbedingt vonnöten. Gehe man ans Werk und fasse durch, ehe der Geknechtete zum Himmel greift, und versucht, seine heiligsten Rechte sich selbst zu holen. Johann Vodisek.

Aus dem Ruhrgebiet.

Der Kampf gegen den „weißen Tod“ im Bergbau.

Von einem Gesteinshauer wird uns geschrieben:

Die Einführung der Bohrhämmer vor den Gesteinsbetrieben im Bergbau hat im Laufe der Jahre für die Gesundheit der hiermit Beschäftigten Folgen gezeitigt, die als direkt verheerend zu bezeichnen sind. Auf Grund dieser Beobachtungen ist man in den letzten Jahren seitens der Unfallberufsgenossenschaft dazu übergegangen, alle Gesteinshauer durch periodische Untersuchungen ihres Gesundheitszustandes zu überwachen, um so die Entwicklung der gesundheitlichen Verheerungen durch den Gesteinstaub festzustellen.

Die ersten abschließenden Ergebnisse dieser Untersuchungen liegen jetzt vor und es lohnt sich, diese Ergebnisse einer kleinen Betrachtung zu unterziehen.

Das Auffallende bei den abgeschlossenen Feststellungen ist, daß es im Ruhrgebiet Zechen mit bis zu 30 Prozent Schwererkrankten gibt, auf der andern Seite aber auch Zechen mit einem äußerst niedrigen Prozentsatz Schwererkrankten.

Es soll nun gar nicht abgestritten werden, daß die Beschaffenheit des Gesteinstaubes hier eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Tatsache aber ist, daß die Behandlung dieser ganzen Frage durch die einzelnen Zechenverwaltungen für die Höhe des Prozentfußes der Schwererkrankten von ungeheurer Bedeutung ist. Würden alle Zechenverwaltungen ernstlich bestrebt sein, der Entwicklung der Gesteinstaublunge bei ihren Hauern entgegenzuwirken, dann würde in absehbarer Zeit eine wesentliche Besserung auf diesem Gebiete zu verzeichnen sein.

Die Zeche C. im Bochumer Bezirk hat bei den Untersuchungen mit einem Satz von 2 Prozent Schwererkrankten wohl am günstigsten abgeschnitten. Es muß festgehalten werden, daß diese 2 Prozent nicht zu der Stammbesetzung gehören, sondern von anderen Anlagen zugewandert sind. Nun wird ja wohl kein Mensch behaupten, daß der Gesteinstaub dieser Zeche etwa Stampfzucker sei. Tatsache ist vielmehr, daß dies günstige Untersuchungsergebnis auf andere Ursachen zurückzuführen ist, und zwar:

1. Jeder Gesteinshauer ist mit einer vorzüglichen Staubmaske versehen. Das Bohren ohne Maske ist streng verboten. Schon in der Vorkriegszeit, als man die heutigen Masken nicht kannte, bekam jeder Arbeiter nach Wunsch einen guten Schwamm aus dem Magazin gestellt. Hatte sich der Arbeiter den Schwamm selbst gekauft, bekam er das Geld hierfür zurückerstattet. Es soll heute noch eine große Anzahl Zechen geben, die keine Staubmasken kennen oder kein Geld dafür haben.

2. Vor jedem Gesteinsbetrieb ist Wasserberieselung vorhanden, um das losgesprengte Hauswerk gründlich zu betrießeln. Auf die Durchführung dieser Einrichtung wird streng Wert gelegt. Wie jedem Arbeiter das Betrießeln des Hauswerks in Fleisch und Blut übergegangen ist, dafür folgendes Beispiel: Ein Arbeiter ist in Flöz Präsident in einer Grundstrecke mit dem Nachschießen des Liegenden beschäftigt. Wasser ist nicht vorhanden. Der Hauer nimmt einen Förderwagen, läßt diesen am Querschlag dem Bedarf entsprechend voll Wasser laufen und macht mit diesem Wasser den beim Schließen erzeugten Gesteinstaub unschädlich. Auf den meisten Schachtanlagen wäre dies als Zeitvergeudung kritisiert worden. Hier wurde der Hauer belobt.

3. Auf genannter Zeche wird grundsätzlich nicht zugleich gebohrt und Steine geladen, wie es auf den meisten Zechen der Fall ist. Bohren und Steinladen zugleich aber ist mit Mord und Selbstmord zu bezeichnen. Steinladen ist wegen der Atemschwierigkeiten nur ohne Maske möglich. Der meiste Staub aber wird beim Bohren erzeugt. Die Hauer aber, die während des Bohrens mit Steinladen beschäftigt werden, saugen durch die erhöhte Tätigkeit der Lunge den Staub buchstäblich in diese hinein.

Eine sehr wichtige Rolle spielt die Wetterung der Gesteinsbetriebe. Bei nur blasender Wetterführung befindet sich der ganze Zugangsweg zu dem Betriebspunkt in einer undurchdringlichen Gesteinstaubwolke. Wird der Betriebspunkt jedoch saugend mit einer fließenden blasenden Tour bewettert, welche bis möglichst nahe vor den Arbeitsstoß herangeführt werden muß, so wird der erzeugte Bohrstaub von der saugenden Tour sofort angezogen und für die menschliche Atmung unwirksam gemacht.

Die Beobachtung vorstehender Vorichtsmaßnahmen wirkt nun keineswegs auf die Leistung herabmindernd. Das geht wohl am besten daraus hervor, daß sich neuangelegte Hauer von anderen Schachtanlagen immer über schlechte Bedinge auf Zeche C. beklagen.

Die Wirkung dieser Methoden beschränkt sich nicht nur auf die Gesteinsbetriebe. Vor den Kohlenbetriebspunkten mit großer Staubbildung sind eine ganze Anzahl Arbeiter mit Staubmasken versehen.

Ferner wird durch das Betrießeln vor den Gesteinsbetrieben die Staubbildung beim Stürzen der Berge in steilen Lagerungen ganz gewaltig herabgemindert.

Der Erfolg macht sich bemerkbar in dem Gesundheitszustand der Belegschaft. Es können Leute genannt werden, die über 30 Jahre Gesteinsarbeit verrichten, alle vorgenannten Dinge von sich aus peinlich beobachtet haben, die heute noch nicht als Staubfranke angesprochen werden.

Der Schreiber dieser Zeilen hat trotz 20jähriger Tätigkeit vor Gesteinsbetrieben nach ärztlichem Gutachten nur unwesentliche Staubmengen in der Lunge.

Damit ist wohl bewiesen, daß es doch Wege gibt, das große Sterben in der Bergarbeiterhaft an Staublunge herabzumindern. Es muß darum Aufgabe aller maßgebenden Stellen sein, daß diese Wege beschritten werden.

Alle diejenigen aber, die das Betreten dieser Wege verweigern oder verhindern, machen sich des Mordes schuldig. H. Br.

13. Kameraden, sorgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags für die Zeit **vom 22. bis 28. März 1931**

Will die Regierung die Knappschaff verladen lassen?

Die Pensionsversicherung der Reichsknappschaff macht gegenwärtig eine schwere Krise durch. Der Vorstand der Reichsknappschaff nahm in einer Sitzung am Freitag, dem 20. März, zu der kritischen Lage wie folgt Stellung:

„Der Vorstand stellt fest, daß die Reichsknappschaff die für April d. J. fälligen Pensionen und Gehälter aus eigenen Mitteln nur sehr beschränkt auszahlen kann, falls es ihr nicht gelingt, weitere Zuschüsse vom Reiche in ausreichender Höhe zu erhalten oder Lombard-Kredite zu bekommen. Er beantragt daher die Verwaltung, mit der Reichsregierung zwecks Uebergabe weiterer Mittel sofort Fühlung zu nehmen, um die gegenwärtige Notlage der Reichsknappschaff zu überwinden und Not und Elend von den Rentenempfängern abzuwenden.“

Daß die Pensionsversicherung der Knappschaff in diese Lage kam, ist zum großen Teil die Regierung schuld, weil sie 1929 die Knappschaff gezwungen hat, die Beiträge der Pensionskasse herabzusetzen, um ihr dafür die zweifelhafte Hilfe durch die Veg Brünung zu gewähren, die gerade in der Zeit, in der die Knappschaff durch die Wirtschaftskrise schwer zu leiden hatte, vollständig verfaßt hat. Will die Regierung nicht noch weitere Schuld auf sich laden, so muß sie der Knappschaff sofort helfen.

Gesetzliche Maßnahmen zur Sicherung tarifvertraglicher Ansprüche.

Kernstück des deutschen kollektiven Arbeitsrechts, ist der § 1 der Tarifvertragsverordnung. Dieser gewährleistet die unmittelbare und unabdingbare Wirkung der normativen Bestimmungen eines Tarifvertrages. Kein Arbeiter soll hiernach rechtswirksam auf seine tariflichen Rechte verzichten können. In der Rechtsprechung wurde dieser Grundsatz niemals in vollem Umfang anerkannt. Der nachträgliche Verzicht auf tarifliche Rechte wurde immer dann zugelassen, wenn er nicht unter wirtschaftlichem Druck erfolgt ist. Neuerdings geht das Reichsarbeitsgericht dazu über, streng zwischen dem sogenannten stillschweigenden Verzicht und dem ausdrücklichen Verzicht (Ausgleichsquittung) zu unterscheiden. Nur der stillschweigende Verzicht soll unwirksam sein, wenn er unter wirtschaftlichem Druck erfolgt ist. Der ausdrückliche Verzicht dagegen nur dann, wenn er von dem Arbeitgeber widerrechtlich durch Drohung (§ 123 Bürgerliches Gesetzbuch) erzwungen ist, was der Arbeiter natürlich nur in Ausnahmefällen beweisen kann.

Eine weitere Verschlechterung der Rechtsprechung ist neuerdings dadurch eingetreten, daß das Reichsarbeitsgericht die Ansprüche aus einem Tarifvertrag für eine zurückliegende Zeit dann nicht mehr anerkennt, wenn der Arbeiter während der Dauer des Arbeitsverhältnisses der Gewerkschaft beigetreten ist und dem Arbeitgeber davon nicht rechtzeitig Kenntnis gegeben hat. In derartigen Fällen wird vom Reichsarbeitsgericht der nachträgliche Anspruch auf tarifliche Rechte für eine zurückliegende Zeit mit der Begründung zurückgewiesen, daß das Verhalten des Arbeiters gegenüber dem Arbeitgeber arglistig sei.

Es bedarf keines weiteren Beweises, daß durch diese Rechtsprechung der Sinn der Tarifvertragsverordnung nahezu auf den Kopf gestellt wird. Nicht nur, daß die Arbeitgeber die libertarischen Löhne abbauen, nicht nur, daß der Reichsarbeitsminister die tariflichen Löhne abbaut, darüber hinaus umgehen die Arbeitgeber die Erfüllung der Tarifverträge in zahlreichen Fällen noch dadurch, daß sie die Wirtschaftskrise und die damit verbundene große Arbeitslosigkeit gegenüber den Arbeitern noch besonders ausnützen, um die Tarifverträge überhaupt auszuschalten, worauf dann die Arbeiter aus Furcht vor Entlassung entweder stillschweigend oder ausdrücklich eingehen. Alle diese eingerissenen Mißstände haben den Vorständen des ADGB und des IFA-Bundes Veranlassung gegeben, zur Behebung derselben die nachstehende Forderung zu erheben:

Der § 1 der Tarifvertragsordnung erhält folgende Zusätze: „Verzicht, Erlaß, Verwirkung entstandener Ansprüche von Arbeitnehmern aus Tarifverträgen und aus Mindestentgeltfestsetzungen für Hausarbeiter sind während des Laufs der Verjährungsfrist unzulässig.“

Entgegenstehende Abmachungen oder solche, die den verbotenen Erfolg auf andere Weise zu erreichen suchen, sind nichtig. Der Anspruch des Arbeitnehmers auf durch Tarifvertrag begründete Rechte ist unabhängig von der Kenntnis des Arbeitgebers von der Verbandszugehörigkeit des Arbeitnehmers.

Der Anspruch des Arbeitnehmers besteht auch dann, wenn er auf Befragen des Arbeitgebers seine Verbandszugehörigkeit verweigert.“

Diese Forderung ist als Antrag Nr. 724 am 6. Februar 1931 von der Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Reichstag eingebracht worden. Bei der Stellungnahme zu diesem Antrag wird sich wiederum erweisen, welche Parteien bereit sind, selbstverständliche Arbeiterinteressen wahrzunehmen. Dieser Antrag bedeutet an sich ja keinesfalls eine Erweiterung geltenden Rechtes, sondern nur die Wiederherstellung des Sinnes und Zweckes der bestehenden Tarifvertragsverordnung, nachdem die Rechtsprechung gegenüber dieser gesetzlichen Regelung fast vollkommen verfaßt hat.

Das Lindcar-Fahrradwert,

das Eigenunternehmen der freien Gewerkschaften, trat in die neue Saison ein mit der Parole: Preisabbau!

Neue Fahrradmodelle sind geschaffen, die den Ansprüchen des Jahres Rechnung tragen. Nicht nur die beliebten Ballonräder sind im neuen Katalog enthalten, sondern auch ein Motor-Fahrrad, ausgerüstet mit einem Motor der Firma Fichtel u. Sachs, wird angeboten. Die Preise haben eine wesentliche Ermäßigung erfahren.

Daneben stehen die schnell bekanntgewordenen Lindcar-Nähmaschinen. Die stark ermäßigten Preise sorgen dafür, daß die modern ausgestatteten Qualitätsmaschinen für jeden erschwinglich sind. Die bisher nur mit dem Zentralspindelmodell ausgestatteten Nähmaschinen sind um ein Schwingspindelmodell ergänzt worden. Der Preis für diese Schwingspindel-Maschine ist 157 M. Wir machen erneut auf die besonderen Vorteile der Lindcar-Nähmaschinen mit Zentralspulen aufmerksam: Sie nähern nicht nur vor- und rückwärts, sondern sind auch mit einem mechanischen Transporteurverfaher ausgestattet, der es erlaubt, mit einem einfachen Hebeldruck die Maschine zum Sticken und Stopfen herzurichten. Die Möbelausstattungen der Verlenmaschinen sind dem modernen Geschmack angepaßt. Die Möbel bilden wirklich Schmuckstücke für unsere Wohnungen.

Jahrestreffen unseres Verbandes.

Bezirk Köln.

Am 8. März tagte im Kölner Volkshaus die Jahrestreffen des Bergbauindustriearbeiterverbandes, Bezirk Köln. Kamerad Kochmann gab den Jahresbericht. Er führte u. a. folgendes aus: Wurde auch in den vergangenen Jahren der Braunkohlenbergbau von der Abzugskrise verschont, so wurde er jedoch im Berichtsjahre mit in den Strudel hineingerissen, wie sich dieses in der Einlegung von Feiertagslöhnen auf fast allen Gruben bemerkbar machte. Auch in der Belegschaftsentwicklung zeigte sich dieses deutlich.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug im Revier im Jahre 1929 noch 14 672, 1930 aber nur noch 14 231. In dieser Belegschaftszahl sind nur 110 Jugendliche unter 17 Jahren enthalten.

Am 1. Oktober wurde eine Lohnerhöhung von 2 Prozent durchgeführt, aber durch Einlegung von Feiertagslöhnen sind die Belegschaftsmittel schwer getroffen worden. Der Durchschnittslohn steht auf 9,18 M. gegen 4,36 M. im Jahre 1914. Herr Silberberg aber habe schon betont, daß bei Ablauf des Tarifvertrages wahrscheinlich die bestehenden Löhne nicht mehr gezahlt werden könnten. Die Werksbesitzer wollen, daß die Arbeiter dieselben Lasten aus der Krise tragen sollen wie die Unternehmer. Auch sollen nächsten Stilllegungen von Werken vorgenommen werden. Diese ganze Entwicklung zeige, daß die Bergarbeiterschaft alle Ursache habe, auf dem Posten zu sein.

Dann ging Kochmann kurz auf die Entwicklung des Erzbergbaubereiches ein, welches mit zum Kölner Bezirk gehört. Hier war die Entwicklung katastrophal. Wurde im Juni die Grube Wih stillgelegt, so folgte Ende Dezember die Grube Lüderich. Bei dieser Stilllegung war dasselbe zu verzeichnen wie bei der Grube Duisburg-Weiderich, wo man die Löhne unter das Existenzminimum herunterdrücken wollte, um die Grube betriebsfähig zu halten. Die Werksbesitzer wollen unter allen Umständen los vom Tarifvertrag und sie scheuen kein Mittel, um dieses Ziel zu erreichen. Im Neuenheller Bezirk sei es zwar nicht zu Stilllegungen gekommen, aber trotz der staatlichen Subventionen sei ein Drittel der Belegschaft entlassen worden. Auch hier war es nicht möglich, eine Verbesserung in der Arbeitszeit- und der Lohnfrage herbeizuführen.

Auf dem Gebiete des Bildungswesens ist Wesentliches geleistet worden. Es fand ein Wochenendkursus für Betriebsräte und einige Wochenendkurse in verschiedenen Zahlstellen statt. Die Kurse des Freigewerkschaftlichen Seminars in Köln wurden von einer größeren Zahl Mitglieder besucht. Diese Schulung

Kameraden!

Denkt an die Werbearbeit. Jedes Mitglied muß dem Verband ein neues Mitglied zuführen.

Wer will zurückstehen?

machte sich auch in der Bewegung bemerkbar, auch in den Konferenzen, wo die Kameraden ihre Meinung zum Ausdruck bringen. Die Jugendbewegung lasse zu wünschen übrig, was eines teils darauf zurückzuführen sei, weil nur 110 Jugendliche unter 17 Jahren beschäftigt werden. Im Alter von 18 bis 20 Jahren sind 314 Jugendliche vorhanden, davon sind freigewerkschaftlich organisiert 137, bei den Christlichen 47. Außerdem sind noch 123 Lehrlinge beschäftigt. Es bleibt also auf diesem Gebiete noch viel zu tun übrig und es ist zu hoffen, daß im laufenden Jahre in dieser Beziehung eine Besserung eintritt.

Der Rechtschutz wurde stark in Anspruch genommen. Es wurde in 1846 Fällen Rechtschutz erteilt. Die angefertigten Schriftsätze betragen 1443. An Barbeträgen ist die Summe von 33 662,38 M. für unsere Mitglieder herausgeholt worden.

Hierauf gab Kamerad Schmidt den Kassenbericht. An Einnahmen sind im Berichtsjahre 14 000 M. mehr zu verzeichnen gewesen als im Vorjahre. Nach vorliegendem Kassenbericht ist die Krise nicht spurlos an den Einnahmen vorübergegangen. Die ausgezahlten Unterstufungen haben sich bedeutend erhöht. Am Schluß des Berichtsjahres waren etwa 150 Mitglieder weniger vorhanden als im Vorjahre. Das kommt daher, weil im Vorjahre 48 Beitragsmarken pro Mitglied, im Berichtsjahre aber 50 Markten gerechnet wurden. Somit wäre effektiv noch eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen.

Für die Revisoren gab Kamerad Görres den Bericht. Er ersuchte um Entlastung der Revisoren und der Bezirksleitung, die auch einstimmig gewährt wurde.

Unter Eigenwert ist von seinem Zahlungssystem nicht abgesehen. Der Verkauf von Fahrrädern und Nähmaschinen erfolgt an Mitglieder der freien Gewerkschaften gegen Kleinste Raten von 2,35 bis 3,75 M. pro Woche resp. 9 bis 15 M. pro Monat. Unsere Verbandsbüros und alle Ortsauschüsse des ADGB verfügen über Kataloge und Bestellmaterial und geben Auskünfte. In den Großniederlagen, die sich in allen Teilen des Reiches befinden, und in mehreren hundert Abgabellagern ist der Bezug direkt ab Lager möglich. Andererseits erfolgt die Zustellung der Fahrräder und Nähmaschinen direkt an den Besteller.

Unter Wert hat auch in dem Notjahre 1930 seine Existenzberechtigung bewiesen. Es bleibt mit führend auf dem deutschen Fahrradmarkt. Wir müssen alle dafür sorgen, daß wir führend bleiben. Die Verbände sind die Besitzer des Unternehmens. Wir sind mit ihm verbunden und an seinem Gedeihen interessiert. Lindcar-Fahrräder und Nähmaschinen kaufen oder vermitteln heißt darum auch, seiner Gewerkschaft dienen.

Gemeinnütziger

Heimstättenbetrieb Westerland auf Sylt.

Im Jahre 1928 besuchten eine Anzahl Redaktionskollegen der Gewerkschaftspresse die Insel Sylt und das Nordseebad Westerland. Der darauf in der Gewerkschaftspresse erschienene Bericht schilderte die Schönheiten Westerlands und erkannte an, daß ein Erholungsaufenthalt auf Sylt etwas Erstrebenswertes aus für den deutschen Kopf- und Handarbeiter sei. In Verbindung mit gleichgesinnten Freunden ist es nun der Arbeiterwohlfahrt gelungen, einen Gemeinnützigen Heimstättenbetrieb in Westerland zu errichten, der allen Wünschen

Bezirk Nachen.

Am 8. März fand in Nachen die Jahrestreffen des Bezirks Nachen statt. Kamerad Engelhardt erstattete den Geschäftsbericht, während der Redakteur der „Bergbau-Industrie“, Kamerad Zimmer, die wirtschaftliche und politische Krise behandelte. Wir entnehmen dem Geschäftsbericht:

Bei einer Belegschaftsziffer von insgesamt 26 903 Bergarbeitern, von denen 26 340 Vollarbeiter sind, wurden im vergangenen Jahre 6 657 000 Tonnen Kohlen gefördert gegenüber 6 049 000 Tonnen im vorhergehenden Jahre. Es wurden im ganzen 6 876 000 Schichten verfahren, bei denen eine durchschnittliche Dauerleistung von 2061 Kq. Kohle erzielt wurde. Die Produktion ist also wesentlich gestiegen. Dagegen ist der Hauerdurchschnittslohn gefallen. Die Tariflöhne sind im allgemeinen stabil geblieben. Der Hauerdurchschnittslohn ist im Revierdurchschnitt pro Schicht um 18 Pf. von 8,83 auf 8,65 M. zurückgegangen. Trotz Schichtrückgang ist die Förderung im Steinkohlenbergbau wesentlich gestiegen. Auch in der Braunkohlenindustrie sei trotz schärfter Abbaumassnahmen die Förderung nur sehr unwesentlich zurückgegangen. Man habe aber von Unternehmerseite noch auf immer größeren Lohnabbau gedrängt. Erst infolge der Masdorfer Katastrophe habe man eine Vereinbarung getroffen, die alten Löhne bis Ende März beizubehalten. Schon jetzt seien die Unternehmer aber in Vorverhandlungen eingetreten, in denen sie glattweg einen Lohnabbau von 12 Prozent verlangt hätten. Daraufhin hätten die Vertreter der Bergarbeiter aber sofort die Verhandlungen abgebrochen, da ein solcher Lohnabbau niemals in Frage kommen könne.

Lohnverluste infolge Feiertagslöhnen (132 900 im ersten Halbjahr und 64 100 im zweiten Halbjahr 1930) sind ferner entstanden in Höhe von 1 576 000 M.; dazu tritt noch ein Lohnverlust in Höhe von 250 000 M. infolge Entlassungen. Die Halbedeinstände, die von den Funktionären vor allem genau nach Art der gelagerten Sorten gemeldet werden müssen, betragen zur Zeit 142 000 To. Feinkohle und 76 000 To. Koks.

In der Braunkohle brachten 7150 Feiertagslöhne einen Lohnverlust von 42 900 M. und Entlassungen von 150 Bergleuten einen Lohnausfall von 67 500 M. Die Halbedeinstände beliefen sich am 31. Dezember 1930 auf 42 000 To.

Für die Steinkohle ist nach hartnäckigem Kampfe die Arbeitszeit ab 1. Januar 1931 auf acht Stunden für die Arbeiter unter Tage festgesetzt worden, während für die Ubertagearbeiter noch Verhandlungen bevorstehen.

Zur Frage der Knappschaff machte der Redner noch einmal sehr ernste und sorgenvolle Ausführungen. Während man bei Inkrafttreten der Knappschaffsversicherung im Jahre 1924 nur 64 000 Personen zu betreuen gehabt hatte, seien es heute schon 270 000. Unter diesen Versorgungsberechtigten befinden sich auffallend viele Witwen, ein Beweis dafür, wieviele Opfer der Bergbau fordere. Wer behauptete, die „hohe“ Rente der Knappschaffsrentner verleite geradezu zur Invaldisierung, der führe die Öffentlichkeit bewußt irre. Im Reichsdurchschnitt werden nämlich nur 68 M. Rente im Monat gezahlt. In Nachen sei die Ziffer etwas höher. Das Reich müsse höhere Zuschüsse geben. Wenn das Reich bei dem für 1931 errechneten Fehlbetrag von 100 Mill. M. nur 50 Millionen aufschieße, dann müßten die restlichen 50 Millionen durch Umlage auf das geförderte Produkt heringebracht werden. Hier hilft keine Beitragserhöhung, hier hilft keine Rentenkürzung sondern: Reichsregierung, du mußt helfen!

Bezirk Dortmund.

Am 15. März fand im Volkshaus in Dortmund die diesjährige Jahrestreffen der Geschäftsstelle Dortmund statt. Kamerad Bartels gab den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß die Geschäftsstelle ganz gute Erfolge zu verzeichnen hat. Trotz der vielen Feiertagslöhnen und des großen Belegschaftsabbaues und trotz Gründung des „Einheitsverbandes“ konnte die Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahre noch gesteigert werden. Dieser Erfolg zeugt von einer sehr rührigen Tätigkeit aller Funktionäre, insbesondere der des Agitationsdienstes.

Recht groß waren auch die Erfolge, die durch den Reichtschuh erzielt wurden. Nicht weniger als 26 448,49 M. konnten für die Kameraden herausgeholt werden. Nachdem der Referent die Arbeitszeit, die Lohnbewegung sowie den schweren Stand der Knappschaff gestreift hatte, ging er auch kurz auf die bevorstehenden Betriebsratswahlen ein. Immer neue Gegner treten auf den Plan. Neben den Nazi-Listen sind durch die sehr rührige Mitarbeiter einzelner Grubenverwaltungen bzw. deren Oberbeamten auch Nazi-Listen zustande gekommen und eingereicht worden.

So bedauerlich dieses an und für sich auch ist, so erfreulich kam jedoch von allen Diskussionsrednern der Kampfeswille zum Ausdruck, diesen Feinden und Schädlingen der Bergarbeiter mit allen Mitteln entgegenzutreten zu wollen.

Nachdem Kamerad Bartels in seinem Schlußwort nochmals auf die Bedeutung der Betriebsratswahlen und deren Ausgang hingewiesen hatte, wurde die Konferenz geschlossen.

gerecht wird. Der Betrieb GSW verfügt über ein „Landhaus“ mit 25 Betten, fließendem Wasser in allen Räumen und schönem großen Garten. Die „Heimstätte“ hat ebenfalls 25 Zimmer, gut und modern eingerichtet, und das Vereinshaus, ein gediegenes eingerichtetes Restaurant, bietet eine erstklassige Verpflegung, verbunden mit angenehmem Aufenthalt. Konzert und Tanzspiele geben allen denen, die Vergnügen daran finden, die Möglichkeit, in Geselligkeit mit Gleichgesinnten frohe Stunden zu verleben. Das Haus führt gutgepflegte Biere und Weine, alkoholfreie Getränke und Kaffee zu billigen Preisen; Warenlieferung ist der Konsumverein.

Der Aufenthalt in Westerland bietet zu jeder Jahreszeit Gelegenheit zum Baden, Bagern und Wandern am Strand und in den Dünen. Halbtages- und Tagesausflüge auf der Insel Sylt geben angenehme Unterbrechung. Durch den Eisenbahndamm-bau ist Westerland von Hamburg in 4½ Stunden ohne Umsteigen zu erreichen. Die Fahrt durch das Wattenmeer bleibt eine unvergeßliche Erinnerung. Alles nähere über Westerland und die Insel Sylt sagt der große Wabekatalog Westerlands, der allen Interessenten auf Wunsch gern zugestellt wird.

Im dem Gemeinnützigen Heimstättenbetrieb Westerland kann jedem Wunsche entsprochen werden. Unterkunft mit Frühstück, mit voller Pension und Teilpension (Selbstbeköstigung). Betten von 1,50 bis 3 M., Frühstück gut und reichlich 1,50 M., volle Pension mit guter Verpflegung von 6 bis 8 M. Bei länger dauerndem Aufenthalt und für Familien sowie in der Vor- und Nachaison besondere Abmachungen (Ermäßigungen bis zu 33 ¼ Prozent möglich).

Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung, Genosse Andreas Nielsen, Westerland auf Sylt, Gemeinnütziger Heimstättenbetrieb, Kirchenweg 30, Telefon 270/108.

UNSERE TOTEN

Zahlstelle Erlenschwid. Am 12. März starb im Alter von 41 Jahren unser treues Mitglied Hermann Lechtenfeld. Wo es galt, für den Verband zu wirken, war unser Hermann immer an der Spitze. Die Zahlstelle wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren!

Zahlstelle Essen-Altenessen II. Durch Tod verloren wir wiederum zwei liebe treue Kameraden. Im Februar den Kameraden Oskar Makrewich im Alter von 84 Jahren und am 9. März den Kameraden Josef Carlin im Alter von 57 Jahren. Wir wollen ihr Andenken stets in Ehren halten!

BÜCHER

Sämtliche hier angezeigten Bücher sind durch unsere Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauser Straße 38-42, zu beziehen.

Ein Jahrzehnt Völkerverbund. Großformat, 178 Seiten, Kunstbr., Preis broschiert 9 M., gebunden 11 M.
Unter diesem Titel ist im Verlag Völkermagazin Marquardt u. Co., Berlin W. 82, ein reich illustriertes Werk erschienen, das in Anbetracht der skeptischen Einstellung, die die Tätigkeit des Völkerverbundes gerade im letzten Jahre nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Staaten hervorgerufen hat, besondere Beachtung verdient. Im ersten Teil des Wertes sind etwa 120 handschriftlich wiedergegebene Urteile bedeutender Zeitgenossen aus allen Teilen der Welt und aus fast allen politischen Lagern mit ihren persönlichen Auffassungen

über den heutigen Völkerverbund vertreten. — Der Präsident des Deutschen Reichstages, Paul Löbe, sagt: „Zehn Jahre Völkerverbund zeigen uns, wie schwer und langsam das Rad der Weltgeschichte sich dreht, wenn es gilt, aus alten Geleisen heraus in neue Bahnen zu lenken. Wie wenig wurde erreicht in der Frage der Abrüstung — fast nichts! —, wie wenig auf dem Gebiet des Minderheitenrechtes! Ich glaube, wenn alle Vertreter in Genf sich mehr als Beauftragte ihrer Völker, statt als Vertreter ihrer Regierungen fühlten, könnte das Tempo ihrer Erfolge etwas lebhafter werden.“ — Der preussische Kultusminister Dr. Wolff Graf v. Helldorf setzt sich mit diesem großen Thema wie folgt auseinander: „Die bedeutsamste Aufgabe der die Zusammenarbeit der Völker behandelnden Erziehungspolitik aller Länder ist die, der Jugend jedes Staates die Augen für die Tatsache zu öffnen, daß sich die Begriffe „national und international“ schon auf ihren logischen Sinngehalt hin gesehen nicht ausschließen. Sie schließen sich so wenig aus, daß der Begriff „international“ seinen Sinn verlieren würde, wollte man die „nationalia“, zwischen denen ein „inter“ hergestellt werden soll, aufheben zu bejahen. Wahrfah internationale Haltung ist nur möglich, wo die „nationes“ vorausgesetzt werden, auf die es dann erst Sinn hat, ein „inter“ anzuwenden. Wahrfah nationale Haltung ist nur möglich, wo der Wert der eigenen Nation, so bewußt sich auch der einzelne als dessen Träger erlebt, nicht verabsolutiert, sondern erkannt wird als Wert unter Werten im Wertreich der Gesamtionen.“ — In 40 weiteren Aufsätzen werden wirtschaftspolitische Betrachtungen über die Licht- und Schattenseiten des ersten Jahrzehnts des Völkerverbundes, ebenso über die kulturellen Aufgaben der weltumfassenden Organisation von internationalen Autoren gegeben, u. a. von Freiherr von Rheinbaben, Kriß, Hamm, Jaesch, Böschert, Ungewitter, Koch-Weser; Lord Cecil, Destrée, Thomas, Doléans, Duchemin, Hill, Sir Sandemann Allen,

Sterenzi, Graf, Balogh, Moltke, Mironescu, Michalopoulos, Coudanove-Ralerg. — Zur Urteilsbildung über den heutigen Völkerverbund sowie seine Zukunftsaufgaben muß dieses Buch herangezogen werden.

Tabellen für jedermann. Von Arthur Wagner. Mit vielen Rechenbeispielen, Zeichnungen und Lösungen. Preis 90 Pf. und 15 Pf. Porto. Dritte, um das Doppelte vermehrte und verbesserte Auflage. 72 Seiten, haltbar broschiert. Taschenformat. Verlag: Gebr. Jäncke, Hannover. Postfachamt Hannover 1650.

Auf dem verhältnismäßig knappen Raum von 72 Seiten ist ein umfangreiches Material derart übersichtlich und anschaulich konzentriert worden, daß die „Tabellen für jedermann“ für den beruflichen und außerberuflichen Handgebrauch unserer Leser besonders geeignet sind. Zum Beispiel finden wir in planvoller tabellarischer Zusammenstellung: alle Rechnungsarten, reine und angewandte Mathematik, Zins- und Zinseszinsberechnung, Amortisations-, Multiplikations- und Dollarumrechnungstabellen.

Verbandsnachrichten

Wer kennt die Adresse

von Ernst Krebs, geboren 28. Juli 1901 in Altenessen. Sein letzter Aufenthalt war 1929 das Wurmrevier. Mitteilung an Clemens Krebs, Altenessen, Rindsfeldstraße 36.

Schluss des redaktionellen Teils.

Die Schallplatten-Industrie hat sich endlich dazu aufgerafft, auch die Welt des Proletariats auf der Schallplatte festzuhalten. Die Musik kommt von dem bekanntesten Komponisten der proletarischen Welt, Franz Gliser. Aufnahmestellen sind die Klatten von höchster Vollkommenheit. Jeder einige gute Sachen unterrichtet die Einzelne in der heutigen Nummer.

Unter Tage
ist ein guter Begleiter
der wüchige und billige

GEG

Kautabak
aus reinem Kentucky
mit feinsten Zutaten
In Rollen, Stangen, Bündeln
oder Hufeisen
aus dem Konsumverein

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Bestellen Sie einen **Großen Allgemeinen Briefsteller** für Geschäfts- und Privatgebrauch mit Wörterbuch, Rechtschreib- und Interpunktionslehre, Anleitung zum Briefschreiben und Musterbriefen, Erfolgsreiche Verkaufsbriefe, deutliche Mahnungen, alle Arten Briefe des Geschäftsverkehrs, auffällige Bewerbungsbriefe, Reklamationen, Eingaben, Gesuche an Behörden, persönliche Einladungen, Glückwünsche, freundliche Mitteilungen, Einholung von näherer Befolgung, Todesbriefe, Vereinsangelegenheiten. — Gedruckt auf hochwertiger, ohne Nachdruck, Vertiefung, ohne Geruchslocher, selbstschreibend ohne Kasten! Anleitung, von Kunst, Komma und andere Zeichen zu setzen. Jede Seite gelblich 4 Rth. portofrei. Nur das richtig gewählte Wort bringt Erfolg und Nutzen.

Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 590

Bei Asthma **Katarrhen der Atmungsorgane**
Verschleimung, Grippe, veraltetem Husten u. Heiserkeit

erhalten Leidende von uns zur Aufklärung umsonst und portofrei eine mit Abbildungen versehene Broschüre über diese Krankheiten und deren gesundheitsfördernde, direkte, örtliche, d. h. innere Bekämpfung und Desinfektion mittels des „Puhmann Inhalators“. Schreiben Sie eine Postkarte mit genauer Adresse und Sie erhalten dieses Buch gratis.

Puhmann & Co., Berlin O 716, Müggelstraße 25-26a.

Homöopathie Biochemie

Original Schwabe

erhältlich durch die Apotheken. Bestimmt vorzüglich in den durch Emalleschild als Niederlage gekennzeichneten Apotheken. Ausführliche illustrierte Broschüre 30W kostenlos

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig O 29

Billige böhmische Bettfedern

Nur reine gutfüllende Sorten.

1. Weiß: graue gefüllte mit 2,50, halbweiße mit 3, —, weiße mit 4, —, bessere mit 5, —, u. 6, —, daunenweiße mit 7, —, u. 8, —, beste Sorte mit 10, —, u. 12, —, weiße ungefüllte Blaufedern mit 4,50, u. 7,50, beste Sorte mit 9,50

Verband portofrei, Zollfrei, gegen Nachnahme. Mutter frei Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Schjehl, Lobes 209 bei Pilsen in Böhmen.

Frauen Eheleute

Verlangen Sie sofort kostenlos unsere illustrierte Gratis-Broschüre m. ärztl. Ehe-Ratschlägen u. nützlichen Winken einer Oberhebamme. Illustr. Freiliste über die acht Hygiena-Erzeugnisse, Gummi-Patient-Mehelken usw. ebenfalls gratis und direkt! Artikel- od. Zwackpackung erhalten!

Hygiena-Institut, Berlin N 24161, Elanstr. 75.

DAS GESICHT DER ZEIT

EISLER-BUSCH AUFNAHMEN

homocord

Zu haben in allen Fachgeschäften! **RM. 3.15** pro doppelseit. Platte.

Zu beziehen durch Schallplattenvertrieb für Arbeiterorganisation Hans Jung, Berlin C. 25, Kaiser-Wilhelmstr. 31

Vollständig kostenlos

erhalten Sie unseren Schuh-Katalog mit vielen günstigen Kauf-Belegbeispielen, wie 3. 2. Turn- oder Hausschuhe Braun Segeltuch mit schwarzer, gerippter Gummisohle Gr. 21/22 1.50 23/24 1.75, 25/26 1.95, 27/28 2.25

Deutsch-Amerik. Schuhgesellschaft München K 54 m. b. H. Rosenstr. 11

PREISABBAU - Neue Gänsefedern

Mit Daunen, doppelt gereinigt mit 2,50 und 3, — M., nur kl. Federn (Halbdaunen) mit 4,50 u. 5, — M., Daunen mit 6, — u. 6,50, handgerissene Federn 4, — bis allerfeinste 6,50 Volldaunen (hierbei füllend) mit 9, — u. 10, — M. Nur beste gewünschte und erhaltbare Ware in Ihrem Interesse **Gratis-Muster** verlangen! Nachnahmezahlung ab 5 Pfd. portofrei. Kein Risiko. Nichtgefallend Rücknahme. — Ernst Weinberg, Neutreiblin 141. Aelteste Oderbrucher Bettfedern-Wäscherei.

Musikinstrumente

zu herabges. Preisen

Wolf & Comp., Klitzingenthal Sa. 687

Gr. Katalog mit über 600 Abbild. umsonst. 10000 Nachbestell.

Scheibes Bienen-Honig

garant. rein. Blüten-Scheiber, das Allerfeinste, was die Bienen erzeugen. Jede 1/2 Pfd. Inhalt mit 10 Pf., 1/4 Pfd. Inhalt mit 5 Pf., 1/8 Pfd. Inhalt mit 2 Pf. Versandhaus Frankenthal Kreis 12 06/17, Postf. 76.

Schlager 1931

mit Kamelopardhausschuhe

Gummisohle

3 Paar zusammenfr. Nachn. 3 Einlebenspaar mit 4, 4,90 Kind groß 10 Pf. Inhalt p. Paar. Versandhaus Frankenthal Kreis 12 06/17, Postf. 76.

Verbandsabzeichen

für Bergarbeiter sind je nach der Größe zum Preise von 50 zu 75 Pfg. durch unsere Ortsverwaltungen von der Geschäftsstelle oder Bezirksstelle zu beziehen.

Nicht nur blühende ROSEN

sondern den ganzen Garten voller Blumen

können Sie haben, wenn Sie unser Frühjahrsortiment bestellen.

10 niedrige Rosen 10 Gladiolen, feuerfarbene, 2 Riesendahlia (Georginen), 10 Glückskleeblöcher, 10 Montbretien, 10 Anemonen, 10 Ranunkeln in allen Farbmischungen.

nur 4,90 Mark.

Nachnahmeversand. Post- und Bahnzettel angeben!

ROSENVERSANDHAUS, Bellingen 19 (Holst.)

Kokkurrenzlos m. Garantieschein f. 2 Jahre

Gute Taschenuhr nur M. 2,80

St. 3 Herren-Uhr ohne Gold 2,80
St. 4 Herren-Uhr m. Gold 3,70
St. 5 m. Gold-Uhr m. Gold 4,70
St. 6 Sprunguhren, vergold. eleg. Referenzen, gutes Werk 8, —
St. 7 Damenuhr, vergold. 5, —
St. 8 Damenuhr, vergold. 6, —
St. 9 Damenuhr, vergold. 7, —
St. 10 Damenuhr, vergold. 8, —
St. 11 Damenuhr, vergold. 9, —
St. 12 Damenuhr, vergold. 10, —
St. 13 Damenuhr, vergold. 11, —
St. 14 Damenuhr, vergold. 12, —
St. 15 Damenuhr, vergold. 13, —
St. 16 Damenuhr, vergold. 14, —
St. 17 Damenuhr, vergold. 15, —
St. 18 Damenuhr, vergold. 16, —
St. 19 Damenuhr, vergold. 17, —
St. 20 Damenuhr, vergold. 18, —
St. 21 Damenuhr, vergold. 19, —
St. 22 Damenuhr, vergold. 20, —
St. 23 Damenuhr, vergold. 21, —
St. 24 Damenuhr, vergold. 22, —
St. 25 Damenuhr, vergold. 23, —
St. 26 Damenuhr, vergold. 24, —
St. 27 Damenuhr, vergold. 25, —
St. 28 Damenuhr, vergold. 26, —
St. 29 Damenuhr, vergold. 27, —
St. 30 Damenuhr, vergold. 28, —
St. 31 Damenuhr, vergold. 29, —
St. 32 Damenuhr, vergold. 30, —
St. 33 Damenuhr, vergold. 31, —
St. 34 Damenuhr, vergold. 32, —
St. 35 Damenuhr, vergold. 33, —
St. 36 Damenuhr, vergold. 34, —
St. 37 Damenuhr, vergold. 35, —
St. 38 Damenuhr, vergold. 36, —
St. 39 Damenuhr, vergold. 37, —
St. 40 Damenuhr, vergold. 38, —
St. 41 Damenuhr, vergold. 39, —
St. 42 Damenuhr, vergold. 40, —
St. 43 Damenuhr, vergold. 41, —
St. 44 Damenuhr, vergold. 42, —
St. 45 Damenuhr, vergold. 43, —
St. 46 Damenuhr, vergold. 44, —
St. 47 Damenuhr, vergold. 45, —
St. 48 Damenuhr, vergold. 46, —
St. 49 Damenuhr, vergold. 47, —
St. 50 Damenuhr, vergold. 48, —
St. 51 Damenuhr, vergold. 49, —
St. 52 Damenuhr, vergold. 50, —
St. 53 Damenuhr, vergold. 51, —
St. 54 Damenuhr, vergold. 52, —
St. 55 Damenuhr, vergold. 53, —
St. 56 Damenuhr, vergold. 54, —
St. 57 Damenuhr, vergold. 55, —
St. 58 Damenuhr, vergold. 56, —
St. 59 Damenuhr, vergold. 57, —
St. 60 Damenuhr, vergold. 58, —
St. 61 Damenuhr, vergold. 59, —
St. 62 Damenuhr, vergold. 60, —
St. 63 Damenuhr, vergold. 61, —
St. 64 Damenuhr, vergold. 62, —
St. 65 Damenuhr, vergold. 63, —
St. 66 Damenuhr, vergold. 64, —
St. 67 Damenuhr, vergold. 65, —
St. 68 Damenuhr, vergold. 66, —
St. 69 Damenuhr, vergold. 67, —
St. 70 Damenuhr, vergold. 68, —
St. 71 Damenuhr, vergold. 69, —
St. 72 Damenuhr, vergold. 70, —
St. 73 Damenuhr, vergold. 71, —
St. 74 Damenuhr, vergold. 72, —
St. 75 Damenuhr, vergold. 73, —
St. 76 Damenuhr, vergold. 74, —
St. 77 Damenuhr, vergold. 75, —
St. 78 Damenuhr, vergold. 76, —
St. 79 Damenuhr, vergold. 77, —
St. 80 Damenuhr, vergold. 78, —
St. 81 Damenuhr, vergold. 79, —
St. 82 Damenuhr, vergold. 80, —
St. 83 Damenuhr, vergold. 81, —
St. 84 Damenuhr, vergold. 82, —
St. 85 Damenuhr, vergold. 83, —
St. 86 Damenuhr, vergold. 84, —
St. 87 Damenuhr, vergold. 85, —
St. 88 Damenuhr, vergold. 86, —
St. 89 Damenuhr, vergold. 87, —
St. 90 Damenuhr, vergold. 88, —
St. 91 Damenuhr, vergold. 89, —
St. 92 Damenuhr, vergold. 90, —
St. 93 Damenuhr, vergold. 91, —
St. 94 Damenuhr, vergold. 92, —
St. 95 Damenuhr, vergold. 93, —
St. 96 Damenuhr, vergold. 94, —
St. 97 Damenuhr, vergold. 95, —
St. 98 Damenuhr, vergold. 96, —
St. 99 Damenuhr, vergold. 97, —
St. 100 Damenuhr, vergold. 98, —
St. 101 Damenuhr, vergold. 99, —
St. 102 Damenuhr, vergold. 100, —
St. 103 Damenuhr, vergold. 101, —
St. 104 Damenuhr, vergold. 102, —
St. 105 Damenuhr, vergold. 103, —
St. 106 Damenuhr, vergold. 104, —
St. 107 Damenuhr, vergold. 105, —
St. 108 Damenuhr, vergold. 106, —
St. 109 Damenuhr, vergold. 107, —
St. 110 Damenuhr, vergold. 108, —
St. 111 Damenuhr, vergold. 109, —
St. 112 Damenuhr, vergold. 110, —
St. 113 Damenuhr, vergold. 111, —
St. 114 Damenuhr, vergold. 112, —
St. 115 Damenuhr, vergold. 113, —
St. 116 Damenuhr, vergold. 114, —
St. 117 Damenuhr, vergold. 115, —
St. 118 Damenuhr, vergold. 116, —
St. 119 Damenuhr, vergold. 117, —
St. 120 Damenuhr, vergold. 118, —
St. 121 Damenuhr, vergold. 119, —
St. 122 Damenuhr, vergold. 120, —
St. 123 Damenuhr, vergold. 121, —
St. 124 Damenuhr, vergold. 122, —
St. 125 Damenuhr, vergold. 123, —
St. 126 Damenuhr, vergold. 124, —
St. 127 Damenuhr, vergold. 125, —
St. 128 Damenuhr, vergold. 126, —
St. 129 Damenuhr, vergold. 127, —
St. 130 Damenuhr, vergold. 128, —
St. 131 Damenuhr, vergold. 129, —
St. 132 Damenuhr, vergold. 130, —
St. 133 Damenuhr, vergold. 131, —
St. 134 Damenuhr, vergold. 132, —
St. 135 Damenuhr, vergold. 133, —
St. 136 Damenuhr, vergold. 134, —
St. 137 Damenuhr, vergold. 135, —
St. 138 Damenuhr, vergold. 136, —
St. 139 Damenuhr, vergold. 137, —
St. 140 Damenuhr, vergold. 138, —
St. 141 Damenuhr, vergold. 139, —
St. 142 Damenuhr, vergold. 140, —
St. 143 Damenuhr, vergold. 141, —
St. 144 Damenuhr, vergold. 142, —
St. 145 Damenuhr, vergold. 143, —
St. 146 Damenuhr, vergold. 144, —
St. 147 Damenuhr, vergold. 145, —
St. 148 Damenuhr, vergold. 146, —
St. 149 Damenuhr, vergold. 147, —
St. 150 Damenuhr, vergold. 148, —
St. 151 Damenuhr, vergold. 149, —
St. 152 Damenuhr, vergold. 150, —
St. 153 Damenuhr, vergold. 151, —
St. 154 Damenuhr, vergold. 152, —
St. 155 Damenuhr, vergold. 153, —
St. 156 Damenuhr, vergold. 154, —
St. 157 Damenuhr, vergold. 155, —
St. 158 Damenuhr, vergold. 156, —
St. 159 Damenuhr, vergold. 157, —
St. 160 Damenuhr, vergold. 158, —
St. 161 Damenuhr, vergold. 159, —
St. 162 Damenuhr, vergold. 160, —
St. 163 Damenuhr, vergold. 161, —
St. 164 Damenuhr, vergold. 162, —
St. 165 Damenuhr, vergold. 163, —
St. 166 Damenuhr, vergold. 164, —
St. 167 Damenuhr, vergold. 165, —
St. 168 Damenuhr, vergold. 166, —
St. 169 Damenuhr, vergold. 167, —
St. 170 Damenuhr, vergold. 168, —
St. 171 Damenuhr, vergold. 169, —
St. 172 Damenuhr, vergold. 170, —
St. 173 Damenuhr, vergold. 171, —
St. 174 Damenuhr, vergold. 172, —
St. 175 Damenuhr, vergold. 173, —
St. 176 Damenuhr, vergold. 174, —
St. 177 Damenuhr, vergold. 175, —
St. 178 Damenuhr, vergold. 176, —
St. 179 Damenuhr, vergold. 177, —
St. 180 Damenuhr, vergold. 178, —
St. 181 Damenuhr, vergold. 179, —
St. 182 Damenuhr, vergold. 180, —
St. 183 Damenuhr, vergold. 181, —
St. 184 Damenuhr, vergold. 182, —
St. 185 Damenuhr, vergold. 183, —
St. 186 Damenuhr, vergold. 184, —
St. 187 Damenuhr, vergold. 185, —
St. 188 Damenuhr, vergold. 186, —
St. 189 Damenuhr, vergold. 187, —
St. 190 Damenuhr, vergold. 188, —
St. 191 Damenuhr, vergold. 189, —
St. 192 Damenuhr, vergold. 190, —
St. 193 Damenuhr, vergold. 191, —
St. 194 Damenuhr, vergold. 192, —
St. 195 Damenuhr, vergold. 193, —
St. 196 Damenuhr, vergold. 194, —
St. 197 Damenuhr, vergold. 195, —
St. 198 Damenuhr, vergold. 196, —
St. 199 Damenuhr, vergold. 197, —
St. 200 Damenuhr, vergold. 198, —
St. 201 Damenuhr, vergold. 199, —
St. 202 Damenuhr, vergold. 200, —
St. 203 Damenuhr, vergold. 201, —
St. 204 Damenuhr, vergold. 202, —
St. 205 Damenuhr, vergold. 203, —
St. 206 Damenuhr, vergold. 204, —
St. 207 Damenuhr, vergold. 205, —
St. 208 Damenuhr, vergold. 206, —
St. 209 Damenuhr, vergold. 207, —
St. 210 Damenuhr, vergold. 208, —
St. 211 Damenuhr, vergold. 209, —
St. 212 Damenuhr, vergold. 210, —
St. 213 Damenuhr, vergold. 211, —
St. 214 Damenuhr, vergold. 212, —
St. 215 Damenuhr, vergold. 213, —
St. 216 Damenuhr, vergold. 214, —
St. 217 Damenuhr, vergold. 215, —
St. 218 Damenuhr, vergold. 216, —
St. 219 Damenuhr, vergold. 217, —
St. 220 Damenuhr, vergold. 218, —
St. 221 Damenuhr, vergold. 219, —
St. 222 Damenuhr, vergold. 220, —
St. 223 Damenuhr, vergold. 221, —
St. 224 Damenuhr, vergold. 222, —
St. 225 Damenuhr, vergold. 223, —
St. 226 Damenuhr, vergold. 224, —
St. 227 Damenuhr, vergold. 225, —
St. 228 Damenuhr, vergold. 226, —
St. 229 Damenuhr, vergold. 227, —
St. 230 Damenuhr, vergold. 228, —
St. 231 Damenuhr, vergold. 229, —
St. 232 Damenuhr, vergold. 230, —
St. 233 Damenuhr, vergold. 231, —
St. 234 Damenuhr, vergold. 232, —
St. 235 Damenuhr, vergold. 233, —
St. 236 Damenuhr, vergold. 234, —
St. 237 Damenuhr, vergold. 235, —
St. 238 Damenuhr, vergold. 236, —
St. 239 Damenuhr, vergold. 237, —
St. 240 Damenuhr, vergold. 238, —
St. 241 Damenuhr, vergold. 239, —
St. 242 Damenuhr, vergold. 240, —
St. 243 Damenuhr, vergold. 241, —
St. 244 Damenuhr, vergold. 242, —
St. 245 Damenuhr, vergold. 243, —
St. 246 Damenuhr, vergold. 244, —
St. 247 Damenuhr, vergold. 245, —
St. 248 Damenuhr, vergold. 246, —
St. 249 Damenuhr, vergold. 247, —
St. 250 Damenuhr, vergold. 248, —
St. 251 Damenuhr, vergold. 249, —
St. 252 Damenuhr, vergold. 250, —
St. 253 Damenuhr, vergold. 251, —
St. 254 Damenuhr, vergold. 252, —
St. 255 Damenuhr, vergold. 253, —
St. 256 Damenuhr, vergold. 254, —
St. 257 Damenuhr, vergold. 255, —
St. 258 Damenuhr, vergold. 256, —
St. 259 Damenuhr, vergold. 257, —
St. 260 Damenuhr, vergold. 258, —
St. 261 Damenuhr, vergold. 259, —
St. 262 Damenuhr, vergold. 260, —
St. 263 Damenuhr, vergold. 261, —
St. 264 Damenuhr, vergold. 262, —
St. 265 Damenuhr, vergold. 263, —
St. 266 Damenuhr, vergold. 264, —
St. 267 Damenuhr, vergold. 265, —
St. 268 Damenuhr, vergold. 266, —
St. 269 Damenuhr, vergold. 267, —
St. 270 Damenuhr, vergold. 268, —
St. 271 Damenuhr, vergold. 269, —
St. 272 Damenuhr, vergold. 270, —
St. 273 Damenuhr, vergold. 271, —
St. 274 Damenuhr, vergold. 272, —
St. 275 Damenuhr, vergold. 273, —
St. 276 Damenuhr, vergold. 274, —
St. 277 Damenuhr, vergold. 275, —
St. 278 Damenuhr, vergold. 276, —
St. 279 Damenuhr, vergold. 277, —
St. 280 Damenuhr, vergold. 278, —
St. 281 Damenuhr, vergold. 279, —
St. 282 Damenuhr, vergold. 280, —
St. 283 Damenuhr, vergold. 281, —
St. 284 Damenuhr, vergold. 282, —
St. 285 Damenuhr, vergold. 283, —
St. 286 Damenuhr, vergold. 284, —
St. 287 Damenuhr, vergold. 285, —
St. 288 Damenuhr, vergold. 286, —
St. 289 Damenuhr, vergold. 287, —
St. 290 Damenuhr, vergold. 288, —
St. 291 Damenuhr, vergold. 289, —
St. 292 Damenuhr, vergold. 290, —
St. 293 Damenuhr, vergold. 291, —
St. 294 Damenuhr, vergold. 292, —
St. 295 Damenuhr, vergold. 293, —
St. 296 Damenuhr, vergold. 294, —
St. 297 Damenuhr, vergold. 295, —
St. 298 Damenuhr, vergold. 296, —
St. 299 Damenuhr, vergold. 297, —
St. 300 Damenuhr, vergold. 298, —
St. 301 Damenuhr, vergold. 299, —
St. 302 Damenuhr, vergold. 300, —
St. 303 Damenuhr, vergold. 301, —
St. 304 Damenuhr, vergold. 302, —
St. 305 Damenuhr, vergold. 303, —
St. 306 Damenuhr, vergold. 304, —
St. 307 Damenuhr, vergold. 305, —
St. 308 Damenuhr, vergold. 306, —
St. 309 Damenuhr, vergold. 307, —
St. 310 Damenuhr, vergold. 308, —
St. 311 Damenuhr, vergold. 309, —
St. 312 Damenuhr, vergold. 310, —
St. 313 Damenuhr, vergold. 311, —
St. 314 Damenuhr, vergold. 312, —
St. 315 Damenuhr, vergold. 313, —
St. 316 Damenuhr, vergold. 314, —
St. 317 Damenuhr, vergold. 315, —
St. 318 Damenuhr, vergold. 316, —
St. 319 Damenuhr, vergold. 317, —
St. 320 Damenuhr, vergold. 318, —
St. 321 Damenuhr, vergold. 319, —
St. 322 Damenuhr, vergold. 320, —
St. 323 Damenuhr, vergold. 321, —
St. 324 Damenuhr, vergold. 322, —
St. 325 Damenuhr, vergold. 323, —
St. 326 Damenuhr, vergold. 324, —
St. 327 Damenuhr, vergold. 325, —
St. 328 Damenuhr, vergold. 326, —
St. 329 Damenuhr, vergold. 327, —
St. 330 Damenuhr, vergold. 328, —
St. 331 Damenuhr, vergold. 329, —
St. 332 Damenuhr, vergold. 330, —
St. 333 Damenuhr, vergold. 331, —
St. 334 Damenuhr, vergold. 332, —
St. 335 Damenuhr, vergold. 333, —
St. 336 Damenuhr, vergold. 334, —
St. 337 Damenuhr, vergold. 335, —
St. 338 Damenuhr, vergold. 336, —
St. 339 Damenuhr, vergold. 337, —
St. 340 Damenuhr, vergold. 338, —
St. 341 Damenuhr, vergold. 339, —
St. 342 Damenuhr, vergold. 340, —
St. 343 Damenuhr, vergold. 341, —
St. 344 Damenuhr, vergold. 342, —
St. 345 Damenuhr, vergold. 343, —
St. 346 Damenuhr, vergold. 344, —
St. 347 Damenuhr, vergold. 345, —
St. 348 Damenuhr, vergold. 346, —
St. 349 Damenuhr, vergold. 347, —
St. 350 Damenuhr, vergold. 348, —
St. 351 Damenuhr, vergold. 349, —
St. 352 Damenuhr, vergold. 350, —
St. 353 Damenuhr, vergold. 351, —
St. 354 Damenuhr, vergold. 352, —
St. 355 Damenuhr, vergold. 353, —
St. 356 Damenuhr, vergold. 354, —
St. 357 Damenuhr, vergold. 355, —
St. 358 Damenuhr, vergold. 356, —
St. 359 Damenuhr, vergold. 357, —
St. 360 Damenuhr, vergold. 358, —
St. 361 Damenuhr, vergold. 359, —
St. 362 Damenuhr, vergold. 360, —
St. 363 Damenuhr, vergold. 361, —
St. 364 Damenuhr, vergold. 362, —
St. 365 Damenuhr, vergold. 363, —
St. 366 Damenuhr, vergold. 364, —
St. 367 Damenuhr, vergold. 365, —
St. 368 Damenuhr, vergold. 366, —
St. 369 Damenuhr, vergold. 367, —
St. 370 Damenuhr, vergold. 368, —
St. 371 Damenuhr, vergold. 369, —
St. 372 Damenuhr, vergold. 370, —
St. 373 Damenuhr, vergold. 371, —
St. 374 Damenuhr, vergold. 372, —
St. 375 Damenuhr, vergold. 373, —
St. 376 Damenuhr, vergold. 374, —
St. 377 Damenuhr, vergold. 375, —
St. 378 Damenuhr, vergold. 376, —
St. 379 Damenuhr, vergold. 377, —
St. 380 Damenuhr, vergold. 378, —
St. 381 Damenuhr, vergold. 379, —
St. 382 Damenuhr, vergold. 380, —
St. 383 Damenuhr, vergold. 381, —
St. 384 Damenuhr, vergold. 382, —
St. 385 Damenuhr, vergold. 383, —
St. 386 Damenuhr, vergold. 384, —
St. 387 Damenuhr, vergold. 385, —
St. 388 Damenuhr, vergold. 386, —
St. 389 Damenuhr, vergold. 387, —
St. 390 Damenuhr, vergold. 388, —
St. 391 Damenuhr, vergold. 389, —
St. 392 Damenuhr, vergold. 390, —
St. 393 Damenuhr, vergold. 391, —
St. 394 Damenuhr, vergold. 392, —